Westfäliſcher Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 8. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 501 41; in Horst: Schloßstraße 78. Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10. Ruf: 4751; in Herten: Marktstraße 18. Ruf 3389; in Marl: Loestraße 24. Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2645; in Gladbeck: Hochstraße 8. Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27. Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 27,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Zeilenhöhe 22 mm breit [illegible] in der Gesamtausgabe [illegible] Rpf. Werbespalte (46 mm breit) 1.— RM. Millimeterpreise für die Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 131 80. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 63 — Mittwoch, 4. März 1942 — 3. Jahrgang

General Wavell wieder auf der Flucht

Neuer britischer Verrat an einem Bundesgenossen -- Java im Stich gelassen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. März. (Drahtbericht.) 24 Stunden nachdem der bisherige Oberkommandierende der britiſch-amerikaniſch-niederländiſchen Streitkräfte im Weſtpazifik, General Wavell, in einem Tagesbefehl großtönend verkündete, daß ſeine Truppen zur „Verteidigung des letzten Bollwerks der Demokratie im Weſtpazifik" angetreten ſeien, verließ dieſer gleiche Oberbefehlshaber auf Befehl Londons mitten im kritiſchſten Stadium der Schlacht ſeinen Poſten, um ſich von Java nach Indien zu begeben. Die Weiterführung des Kampfes wurde nämlich dem niederländiſchen Oberkommandierenden General ter Poorten überlaſſen. Die Abberufung Wavells ſtellt nach Andalsnes, Dünkirchen, Griechenland und Kreta einen neuen Verrat Britanniens an ſeine Bundesgenoſſen dar.

Die bis ins einzelne gehende Wiederholung der Ereigniſſe, die ſich in Norwegen, Flandern, Griechenland und jetzt wieder auf Java zutrugen, iſt geradezu frappierend und zeigt, mit welcher kalten Berechnung Britannien ſeine Bundesgenoſſen ſucht, ſie ausnutzt und dann verrät, wenn nach Lage der Dinge kein dauernder Vorteil aus dieſer Bundeggenoſſenſchaft für Britannien zu erwarten iſt.

Ohne Skrupel enthüllt Reuter in der Begründung der Abberufung Wavells die wahre Geſinnung Englands: **„Der Beſchluß, das amerikaniſch-britiſch-holländiſch-auſtraliſche Hauptquartier auf Java aufzulöſen", ſo heißt es in dieſem Kommentar, „kam nicht unerwartet und iſt den Umſtänden nach durchaus logiſch."** Die Lage im Südweſtpazifik habe ſich ſeit der Ernennung Wavells in dieſem Gebiet verändert. Java ſei nur noch die letzte Zitadelle auf dieſem Kriegsſchauplatz ſtatt das Sprungbrett zu ſein, von welchem man einen Gegenangriff in die Wege leiten könnte, wie man hoffte, als Wavell das Oberkommando auf dieſer Inſel übernahm. Und genau wie man einſt den Norwegern, Franzoſen und Griechen zumutete, ſich allein weiter für England zu ſchlagen und den britiſchen Rückzug zu decken, wird jetzt an die Holländer die gleiche Aufforderung gerichtet. **„Die Holländer, welche die Verteidigung Javas mit ſoviel Geſchick und derart gründlich organiſiert haben, können mit Berechtigung auf das Oberkommando Anſpruch machen"**, fährt der Kommentator von Reuter fort, um mit einem nicht zu überbietenden Zynismus hinzuzufügen, daß dies umſo ſelbſtverſtändlicher ſei, da Java ſich nicht allein ſchlägt und dieſer Kampf nicht mehr ein Teil des allgemeinen ſtrategiſchen Planes bildet.

Das iſt die eine Seite der ſenſationellen Abberufung des britiſchen Oberbefehlshabers, die andere iſt die Tatſache, daß damit der endgültige Zuſammenbruch der britiſchen Strategie im Südweſt-Pazifik ganz offen bekundet wird. England hat Java und damit ſeine letzte Poſition im Südweſt-Pazifik zwiſchen Indien und Auſtralien bereits abgeſchrieben. In wenigen Wochen haben England und die USA. ihre Oberbefehlshaber auf den Kriegsſchauplätzen im Pazifik gewechſelt wie das Hemd.

Als der Krieg mit Japan ausbrach, war der britiſche Oberbefehlshaber in Singapur Sir Brooke-Popham. General Wavell hatte den Oberbefehl in Indien. Die überraſchenden Erfolge der Japaner und vor allem die Beſetzung der Philippinen veranlaßten London und Waſhington zur Einſetzung eines gemeinſamen Oberbefehlshabers im Weſtpazifik. Dazu glaubte man keinen beſſeren als den in Libyen, Griechenland und Kreta geſchlagenen „Napoleon der Wüſte" ausfindig machen zu können. Schon kurze Zeit nach der Beauftragung Wavells wurde Auſtralien von dem bereits gemeinſamen Oberbefehl auf Wunſch der USA. ausgenommen, und für die Seekriegsführung wurde Wavell der USA.-Admiral Hart beigegeben. Letzterer verzichtete vor etwa vierzehn Tagen bereits in weiſer Vorausſicht der kommenden Dinge zugunſten des Niederländers Helfrich. Ebenſo wurde in Burma vor wenigen Tagen der britiſche Oberbefehl durch den Oberbefehl Tſchiangkaiſcheks abgelöſt. Der chineſiſche Marſchall begab ſich nach Delhi, um dort die notwendigen Beſprechungen zu führen. Jetzt kehrt Wavell wieder nach Indien zurück und das kurze Zwiſchenſpiel Tſchiangkaiſcheks ſcheint damit auch wieder erledigt zu ſein.

Niemand wird behaupten wollen, daß dieſer ſtändige Wechſel ein Zeichen der Stärke iſt. Hier drückt ſich vielmehr die völlige Hilfloſigkeit und Nervoſität Londons und Waſhingtons aus, die an allen Enden und Ecken ihres Machtbereiches neue Brände auflodern ſehen, ohne die Mittel zu beſitzen, ſie zu löſchen.

England befindet ſich in der Lage eines Mannes, der ſein Haus gegen eine anſtürmende Flutwelle zu ſchützen ſucht, um an der einen Stelle die eindringenden Waſſermaſſen zurückzuhalten und an der anderen ein neues Loch aufzureißen. Churchill hat das in ſeiner letzten Unterhausrede, als er ſich gegen den Vorwurf der mangelhaften Vorbereitung der britiſchen Oſtaſienſtützpunkte zu verteidigen ſuchte, indirekt zugegeben, als er verzweifelt ausrief: **„Sollten wir etwa die Flak, die wir dringend zum Schutz unſerer bedrohten Heimat gebrauchen, auf die weiten Gebiete Oſtaſiens verteilen?!"**

Jetzt iſt Singapur und Inſulinde verloren, Indien bedroht und Auſtralien, das vor einem Jahre noch ſeine Grenzen am Rhein wähnte, ruft verzweifelt nach dem Retter. Aber die Lawine, die Churchill, als er dieſen Krieg leichtfertig vom Zaune brach, ins Rollen brachte, iſt nicht mehr aufzuhalten.

Alſo ſprach Wavell und verſchwand

× **Stockholm, 3. März.** Wavell iſt in Indien eingetroffen. **Damit wurde ſozuſagen der Schlußſtrich unter den neueſten Verrat der Briten an einem ihrer Bundesgenoſſen gezogen. Daß britiſche Frechheit keine Grenzen kennt, beweiſt eine ſogenannte Abſchiedsbotſchaft Wavells an die Bevölkerung Niederländiſch-Indiens vor ſeiner Flucht in der Stunde der Entſcheidung. Der berühmte Rückzugsgeneral, der auf ſeinen verſchlungenen Wegen immer nur rauchende Trümmerbauten und Ruinenfelder zurückließ, betont einleitend, daß er den Befehl erhalten habe, „angeſichts der letzten Ereigniſſe" — alſo angeſichts der bevorſtehenden Kataſtrophe — den Befehl über die Truppen der Verbündeten auf Java den niederländiſchen Kommandeuren zu überlaſſen.**

Scheinheilig erklärt er darin, er überlaſſe den Niederländern den Befehl mit vollem Vertrauen, da er hoffe, daß ſie alles Menſchenmögliche für die Verteidigung Javas tun werden. Der Wechſel im Kommando werde nicht bedeuten, daß der Zuſtrom von Flugzeugen und anderem Kriegsmaterial aller Art zur Verteidigung Javas verſiege. Beim Abſchied möchte er Niederländiſch-Indien ſeine „Bewunderung für die Entſchloſſenheit und Ruhe in Gefahren und Widerwärtigkeiten" ausſprechen und ſende dem niederländiſchen Volk aufrichtige Wünſche für einen glücklichen Ausgang des Kampfes.

Alſo ſprach Wavell und verſchwand. Die Betrogenen werden ſich ſeine lieben Abſchiedsworte ſicherlich hinter den Spiegel ſtellen.

57 Millionen Reichsmark geſammelt

„Tag der deutſchen Polizei" übertrifft alle bisherigen Spenden

× Berlin, 3. März. Die am „Tag der deutſchen Polizei" am 14. und 15. Februar d. J. durchgeführte Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk hat als Geſamtergebnis den Betrag von 57 298 626,52 RM. erbracht. Am „Tag der deutſchen Polizei 1941" wurde ein Ergebnis von 32 861 509,48 RM. erzielt. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre beträgt alſo 24 428 117,04 RM., das ſind rund 74 Prozent.

In dieſem Betrag haben die unter der Führung des Reichsführers SS und Chefs der deutſchen Polizei, Heinrich Himmler, ſtehenden Männer der Ordnungspolizei, der Sicherheitspolizei und des SD., der Polizeireſerve, der Techniſchen Nothilfe und der Freiwilligen Feuerwehren aus eigenen Mitteln neben ihren laufenden ſonſtigen Spenden eine Sonderſpende in Höhe von 7 952 981,73 RM. beigetragen. Mit dieſem ſtolzen Ergebnis, der bisher höchſten Spende für das WHW., hat das deutſche Volk ein erneutes eindringliches Bekenntnis für den Führer und ſein Werk abgelegt.

Kopfloſe „Verteidiger" Javas

Schwerſte Verluſte werden zugegeben / Bandoeng und Buitenzorg von den Japanern direkt bedroht

Von unſerem bw-Vertreter

Stockholm, 3. März. (Drahtbericht.) Die niederländiſch-indiſche Regierung hat Batavia verlaſſen. Sie iſt nach Bandoeng geflohen, das, obwohl ebenfalls bereits bedroht, offenbar zum Zentrum des Widerſtandes gemacht werden ſoll.

Eine Erklärung der holländiſchen „Emigranten"-Regierung in London vom Dienstag beſagt, daß die niederländiſchen Streitkräfte „ungeheure Verluſte erlitten hätten". Weiter heißt es wörtlich in dieſer Erklärung: „Kein Land in der Lage Javas kann unbegrenzt aushalten, wenn aber, dann brauchen wir alle überhaupt verfügbaren Verſtärkungen."

Engliſche Meldungen aus Batavia ſprechen von einer Atmoſphäre größter Erregung in Java. Sollten die jetzigen Gegenangriffe ſcheitern, würden die bisher verteidigten Poſitionen nicht zu halten ſein. Batavia ſelbſt ſteht nach engliſchen Meldungen in Flammen. Die Verteidiger haben alle wichtigen Anlagen in Brand geſetzt.

Die Japaner haben am Dienstag gegen das Zentrum des niederländiſchen Widerſtandes Bandoeng äußerſt ſchwere Luftangriffe gerichtet. In zwei Wellen brachen ſchwere Bomber über die Stadt herein. Es werden mehr als 130 Tote gemeldet. Bandoeng und das 50 Kilometer ſüdlich Batavia gelegene Buitenzorg ſind direkt von den Japanern bedroht. Nach engliſchen Angaben ſteht das Hauptkorps zwiſchen Batavia und Bandoeng. Aber auch für Surabaja beſteht Gefahr, da die Abſicht der Japaner offenſichtlich auf Einkreiſung und Abſchneidung der Verbindung zu den Hauptſtreitkräften ziele.

Die heftigſten Kämpfe ſind gegenwärtig bei Krawang im Gange, von wo aus ſich die Japaner bis auf 40 Kilometer Batavia genähert haben. Beſonders der Uebergang über den Fluß Tarum iſt das Zentrum heftiger Gefechte.

Nach 500 Fernflügen gefallen

× **Tokio**, 3. März. Hauptmann Tadao Obira, einer der erfolgreichſten Armeeflieger, der auf über 500 Frontflüge zurückblicken konnte, iſt am Dienstag bei einem Aufklärungsflug über Burma gefallen.

Autoſtraße Thailand—Moulmein in Rekordzeit gebaut. Die japaniſche Armee ſtellte vor kurzem in Rekordzeit eine etwa 400 Kilometer lange Autoſtraße fertig, die von einem ungenannten Stützpunkt in Thailand nach Moulmein führt und für den Nachſchub im Burma-Feldzug große Bedeutung beſitzt.

Zum ſiegreichen Vordringen der Japaner auf Java

Das Bollwerk Javas, die Feſtung und der Hafen von Surabaja bedroht. — Blick auf die Kai-Anlagen der „OceanDampferKompanie" im Hafen Surabajas, Tandjong Perak (Atlantic, Zander-Multiplex, K.)

USA-Imperialismus im Pazifik

P. S. Als die amerikaniſchen Kolonien Großbritanniens im Jahre 1776 ihre Selbſtändigkeit erklärten und in den folgenden Jahren die Anerkennung dieſes Beſchluſſes mit der Waffe erzwangen, umfaßte die neue Union nur die 13 Staaten, die unmittelbar an den Atlantiſchen Ozean grenzten. Erſt um das Jahr 1800 erreichte die Weſtgrenze der Union den Miſſiſſippi-Strom, und in den folgenden Jahrzehnten drangen amerikaniſche Koloniſten in die Becken des Miſſouri und des Arkanſas vor, um dort, im Gebiete des ſogenannten „Mittleren Weſtens" den jungfräulichen Boden durch Raubbau auszunutzen. Was weiter weſtlich lag, hieß eben „Wilder Weſten", in dem die Indianer hauſten, in das ſich nur ſolche Käuze wie die Mormonen hineinwagten und deſſen Südteil zum mexikaniſchen Staatsgebiet gehörte. Die Pazifiſche Küſte wurde von Alaska bis etwa San Franzisko und etwas weiter ſüdlich von aus Sibirien herübergekommenen Ruſſen, und von dort ab weiter ſüdlich von Mexikanern ſpaniſcher Abſtammung — allerdings nicht ſehr dicht — beſiedelt. Die Geſchichte des „Kaiſers von Kalifornien", des deutſchen Sutter, der dieſen weiten und fruchtbaren Raum der wirtſchaftlichen Nutzung erſchloß, dürfte aus dem vor einigen Jahren aufgeführten Film noch in allgemeiner Erinnerung ſein.

Um 1845 wurde ein Goldklumpen auf einer der Beſitzungen Sutters entdeckt. Trotz aller Geheimhaltung wurde dieſe Entdeckung in der ganzen Nordamerikaniſchen Union und bald auch in Europa bekannt, und Scharen wagemutiger Geſellen ſtrömten nach Kalifornien in der Hoffnung, ſich dort raſch bereichern zu können. Die USA. erklärten den Mexikanern aus nichtigem Anlaß den Krieg und heimſten neben Texas und Neumexiko etwas ſpäter auch Kalifornien und die übrigen Staaten des „Wilden Weſtens" ein. Um 1850 wurden die USA. zur Pazifiſchen Macht.

Der Stille Ozean war um jene Zeit ein auch in politiſcher Hinſicht „friedliches Meer". Von den Großmächten, mit denen die Vereinigten Staaten dort rechnen mußten, blieb Rußland das wirtſchaftlich und militäriſch noch völlig unentwickelte Oſtſibirien und Alaska, während den Engländern Auſtralien und Neuſeeland nur als Strafkolonien dienten. Die Kraftzentren der USA. lagen den Ufern des Stillen Ozeans viel näher als die der anderen beiden Großmächte. Am gegenüberliegenden Geſtade des Pazifik winkten den Yankees noch größere Gewinne als ſelbſt im goldreichen Kalifornien. Dort lagen China, dem der engliſche Opiumkrieg die erſten Vertragshäfen ſoeben abgezwungen hatte, und Japan, das noch verſchloſſen blieb.

Bereits im Jahre 1853, alſo kaum drei Jahre nach der Beſitznahme der Pazifikküſte, ſchickte die nordamerikaniſche Regierung ein Geſchwader unter dem Kommando des Admirals Perry nach Japan mit dem Befehl, im Reiche der Aufgehenden Sonne ähnliche Konzeſſionen zu erwerben, wie es England elf Jahre zuvor in China getan hatte. Die überlegenen Waffen der Amerikaner erzwangen in der Tat die Oeffnung der beiden Häfen Schimoda und Hakodate für den Handelsverkehr mit den Yankees. Allerdings brachte der Handel mit Japan bei weitem nicht den Gewinn ein, den man zuerſt erwartet hatte. Als weit ertragreicher erwies ſich dagegen die wirtſchaftliche Durchdringung Chinas. Es ſei hier nur an die berühmten Petroleumlampen erinnert, die von Rockefeller an die chineſiſche Bevölkerung koſtenlos verteilt wurden, um ſie zum Bezug des Rockefellerſchen Petroleums zu veranlaſſen.

Im Jahre 1867 kauften die Nordamerikaner den Ruſſen deren amerikaniſche Beſitzungen für 7 Millionen Dollar ab und ſie wurden ſomit zur beherrſchenden Großmacht im Pazifik.

Die Vereinigten Staaten glaubten, im Pazifiſchen Raum völlig freie Hand zu haben. Spielend leicht ſchlugen ſie England und Frankreich, die auf den Hawaii-Inſeln Fuß zu faſſen verſuchten, aus dem Felde, ſtürzten die letzte Königin dieſes idylliſchen Südſeereiches von ihrem Korallenthron und erklärten die Hawaii-Inſeln zunächſt zu einem Schutzgebiet und dann zu einem Territorium der USA.

Ein ähnliches Intrigenſpiel vollzog ſich auch auf den Philippinen. Die Eingeborenen wurden zu einem Aufſtand gegen die ſpaniſche Herrſchaft aufgehetzt, dann erklärte man aus einem betrügeriſchen Anlaß Spanien den Krieg, beſetzte die Philippinen, angeblich um dort Ordnung zu ſchaffen, tatſächlich aber um dieſe unermeßlich reichen Inſeln für ſich nutzbar zu machen. Teddy Rooſevelt, der mit ſeinem Neffen Franklin Delano gleichgeſinnte Onkel, ſteckte bereits damals hinter dem USA.-Imperialismus in Südoſtaſien.

Zur militäriſchen Sicherung der eroberten und gekauften Gebiete im Pazifiſchen Raum wurden Marine-

„Südafrikas erſter Todfeind iſt England"

General Hertzog rüttelt das Burenvolk wach / Aufruf zur Einigkeit an alle nationalen Afrikaner

× Berlin, 3. März. In einer Stunde, in der mit dem Fall von Singapur (Schonan) der pazifiſche Teil des britiſchen Weltreiches ſich ſeinem Zuſammenbruch nähert, in der Englands ſichere Herrſchaft in Indien umſtrittener iſt denn je, Auſtralien ſich in ſeiner Not von England bereits abgewendet hat und Kanada ſchon praktiſch den USA. zugezählt werden muß, in dieſer Dämmerſtunde des Empires wird nun auch aus dem von dem Verräter Smuts beherrſchten Südafrika eine Stimme vernehmbar, die in ihrer antibritiſchen Klarheit und ihrem aufrüttelnden Appell an das buriſche Volk die Briten für die Zukunft auch dieſes Dominiums nichts Gutes ahnen läßt.

Am 24. Februar richtete der ehemalige Miniſterpräſident der Südafrikaniſchen Union, General Hertzog, in der ſüdafrikaniſchen Zeitung „Vaderland" einen „Offenen Brief an das Afrikanertum". Darin ſchildert er zunächſt die großen Fortſchritte, die das Burentum ſeit 1924 gemacht hatte ſowohl auf dem Gebiet der Kultur und nationalen Reife wie vor allem auch auf jenem der innen- und außenpolitiſchen Ordnung. Heute aber, nach zweieinhalb Jahren Smuts-Regierung, ſei von allen dieſen Errungenſchaften nur noch ein Trümmerfeld geblieben.

Als Urſachen dieſer über Südafrika hereingebrochenen Kataſtrophe nennt General Hertzog vor allem zwei Faktoren, die er als „Todfeinde des Afrikanertums" bezeichnet: Die primäre Urſache ſeien die Beſtrebungen, das Land an das britiſche Empire zu ketten, eine Politik, die von Smuts und ſeinem britiſchen Miniſter Stallard, dem Leiter der Dominienpartei, in abſoluter Englandhörigkeit verfolgt werde. **„Das Smuts-Stallard-Regime", ſo erklärt Hertzog, „wiederholt heute, was das Botha-Smuts-Regime 1914/18 getan hat. Die Miniſter werden zu Agenten Englands, machen die „Unabhängigkeit" zum Geſpött und treten die Rechte und Freiheiten, deren Schutz ſie unter Eid gelobt haben, mit Füßen."**

Als zweiten Todfeind des Afrikanertums bezeichnet Hertzog weiter „die Parteikrämer, die innerhalb der eigenen Partei Ehre und Gewinn ſuchen". Die Beherrſchung und Ausbeutung der politiſchen Parteien durch Selbſtſüchtige ſei heute der ſchlimmſte Skandal im Leben der ſüdafrikaniſchen Parteipolitik. Wenn das buriſche Volk nicht rechtzeitig erwache, müſſe das ebenſo zu ſeinem Untergange führen, wie es bereits das Beiſpiel Frankreichs und anderer Länder gezeigt habe.

Wörtlich führt Hertzog fort: „Die Zeit iſt gekommen, um dem hohlen, lächerlichen Geſchrei über die heilige Unantaſtbarkeit des ſogenannten demokratiſchen Regierungsſyſtems ein Ende zu machen. Während eine Revolution von weltweiten Ausmaßen mit dem Ziele einer neuen Ordnung vor ſich geht und die Völker Europas ihre Tapferſten und Beſten hingeben, um Chriſtentum und Menſchheit zu retten, wird das Volk der Union verpflichtet, ſeine Söhne für deren verbiſſenſte Feinde zu opfern. So weit hat uns die heilige demokratiſch-parlamentariſche Regierungsform gebracht!"

Die Beſeitigung des Krebſes der Volkszerſplitterung könne nicht länger aufgeſchoben werden, erklärt General Hertzog abſchließend. Aus dieſem Grunde wende er ſich an alle nationalen Afrikaner, vor allem aber an diejenigen, die genau wie er die Notwendigkeit der nationalen Sammlung unabhängig von Parteibeſtrebungen eingeſehen hätten. Auf dieſer Grundlage könne man dann auch der Beſeitigung des „erſten Todfeindes", nämlich der Bindung an England, mit abſoluter Zuverſicht entgegenſehen.

Mit dieſem Appell erweiſt der hochbetagte General Hertzog ſeinem Volk in kritiſcher Stunde wiederum einen wertvollen Dienſt. Als militäriſcher Führer im Burenkriege, wie auch als Miniſterpräſident Südafrikas von 1924 bis 1939 hat er den „erſten Todfeind" ſeines Volkes, England, zur Genüge kennengelernt. Er kennt aber auch die buriſche Neigung zur Zerſplitterung und ſcheut ſich nicht, ſeine Volksgenoſſen vor den gefährlichen Folgen zu warnen. Die Zuverſicht aber, mit der Hertzog der Löſung Südafrikas aus dem Empire entgegenſieht, dürfte London erkennen laſſen, was man auch in Südafrika noch von der Standfeſtigkeit jenes britiſchen Weltreiches hält, an deſſen Grab der politiſche Dilettant Churchill ſo meiſterhaft ſchaufelt.

ſtützpunkte in Kalifornien (San Franzisko und San Diego), auf den Alaska vorgelagerten Aleuten (Dutch Harbor), auf den Hawaii-Inſeln (Pearl Harbor) und auf den Philippinen (Cavite) errichtet. Die kleinen Koralleninſeln Guam, Wake und Midway wurden zunächſt als Stützpunkte für die Ueberſeekabel von San Franzisko nach den Philippinen und nach China ſichergeſtellt und ſpäter als Stützpunkte für die militäriſche Luftroute quer durch den Pazifik ausgebaut.

Der gegenwärtig im Amte ſtehende amerikaniſche Marineminiſter Knox glaubte durch die Prägung des Schlagwortes „Zwei-Ozean-Flotte", der Verkündung eines Flottenbauprogramms, das den gleichzeitigen Einſatz überlegener Seeſtreitkräfte im Atlantiſchen und im Pazifiſchen Ozean vorſah, Japan einſchüchtern zu können. Franklin Rooſevelt, der Neffe ſeines abenteuerlichen Onkels, glaubte, daß der Chinakonflikt die Wehrmacht Japans feſſeln würde, und daß er, nach Art ſeines imperialiſtiſchen Onkels, Forderungen an das um ſeinen Lebensraum ringende Japan ſtellen könnte.

Aber die Zeiten ſind endgültig vorbei, da die Yankees mit Hilfe einiger Mätzchen ſich ziemlich mühelos in den Beſitz von weiten Räumen im Pazifiſchen Großraum ſetzen konnten. Die letzte Entſcheidung im politiſchen Machtkampf bringen die Waffen, und die Ereigniſſe der letzten Wochen haben klar gezeigt, daß der Traum der USA., die beherrſchende Macht im Pazifiſchen Raum zu werden und zu bleiben, endgültig ausgeträumt iſt.

Erbitterte Abwehrkämpfe im Oſten

Aus dem Führerhauptquartier, 3. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der **Krim** und im **Donezgebiet** wurden ſtarke, von Panzern unterſtützte Angriffe des Feindes in erbitterten Kämpfen abgeſchlagen. Durch unſere Luftangriffe auf die Stadt Kertſch und einen benachbarten Hafen entſtanden größere Brände. Auch an den übrigen Abſchnitten der Oſtfront ſcheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Eigene Angriffsunternehmungen brachten örtliche Erfolge.

In **Nordafrika** führten deutſche Sturzkampf- und leichte Kampfflugzeuge erfolgreiche Angriffe gegen britiſche Fahrzeugansammlungen und Zeltlager in der Marmarica.

Der Hafen **La Valetta** auf Malta wurde fortgeſetzt von deutſchen Kampfverbänden mit Bomben belegt. Volltreffer in die Dockanlagen verurſachten umfangreiche Zerſtörungen und ausgedehnte Brände. Die Flugplätze der Inſel wurden bei Tag und Nacht bombardiert.

Bei bewaffneter Seeaufklärung wurden im engliſchen Seegebiet oſtwärts Dundee **zwei größere britiſche Handelsſchiffe** durch Volltreffer ſchwer beſchädigt.

Sommerſemeſter beginnt am 9. April

× **Berlin**, 3. März. Trotz des Krieges werden auch im kommenden Sommerſemeſter alle deutſchen Univerſitäten, Techniſchen Hochſchulen und ſonſtigen wiſſenſchaftlichen Hochſchulen geöffnet bleiben. Das Sommerſemeſter beginnt am 9. April 1942.

Den Studierenden wird empfohlen, ſich rechtzeitig vor Beziehen einer Hochſchule bei dieſer nach den im Sommerſemeſter beſtehenden Studienmöglichkeiten zu erkundigen.

Feindliche Oſtindien-Flotte vernichtet

6 Kreuzer, 6 Zerſtörer, 7 U-Boote, 1 Kanonenboot und 1 Minen-Suchboot von den Japanern verſenkt

× **Tokio**, 3. März. Ein Kommuniqué des japaniſchen Kaiſerlichen Hauptquartiers, das am Dienstag um 17.30 Uhr herausgegeben wurde, berichtet, daß die feindliche Flotte in Oſtindien in den Seegefechten von Surabaja und Batavia in der Zeit vom 27. Februar bis 1. März ſo gut wie vernichtet wurde. Dem Kommuniqué zufolge ſind ſechs feindliche Kreuzer, ſechs Zerſtörer, ſieben U-Boote, ein Kanonenboot und ein Minenſuchboot verſenkt worden. Zwei feindliche Zerſtörer wurden geſtrandet zurückgelaſſen.

Die ſechs verſenkten Kreuzer ſind folgende: Der amerikaniſche Schwere Kreuzer „**Houſton**", 9050 To.; der britiſche Schwere Kreuzer „**Exeter**", 8390 To.; der auſtraliſche Leichte Kreuzer **Perth**, 7040 To.; der auſtraliſche Leichte Kreuzer „**Hobart**", 6890 To.; der holländiſche Leichte Kreuzer „**De Ruyter**", 6470 To.; der holländiſche Leichte Kreuzer „**Java**", 6670 To.

Ferner wurde feſtgeſtellt, daß der amerikaniſche Schwere Kreuzer vom „Houſton"-Typ, deſſen Verſenkung im Seegefecht bei Java früher gemeldet worden war, der amerikaniſche Schwere Kreuzer „**Auguſta**", 9050 To., war. Der holländiſche Kreuzer „De Ruyter", deſſen Verſenkung im Gefecht von Java gemeldet worden war, war in Wirklichkeit der Torpedokreuzer „**Tromp**", 3450 To.

In dem Kommuniqué wird ferner geſagt:

„Obwohl vier Kreuzer in der Seeſchlacht bei Surabaja als ſchwer beſchädigt gemeldet worden waren, ſtellte es ſich ſpäter heraus, daß zwei dieſer Kreuzer vor Batavia verſenkt wurden, während die zwei anderen ein Zerſtörer und ein Kanonenboot waren, die in der Dunkelheit für Kreuzer gehalten wurden."

Schließlich gibt das Kommuniqué bekannt, daß ein japaniſcher Minenſucher verſenkt und ein Zerſtörer leicht beſchädigt wurde.

Luftangriffe auf Weſtauſtralien

Von unſerem bw-Vertreter

Stockholm, 3. März. (Drahtbericht.) Japaniſche Luftſtreitkräfte haben erſtmalig mehrere Plätze an der weſtauſtraliſchen Küſte angegriffen. Am Dienstagmorgen wurden die Flugplätze von Broome und Wyndham ſowie Flugzeuge am Boden bombardiert. Von auſtraliſcher Seite wurden Schäden zugegeben. Die Angriffe gingen nach auſtraliſcher Auffaſſung von Timor aus. Kriegsminiſter **Forde** erklärte: „Wir müſſen gefaßt ſein auf weitere Bombardements."

Wie erſt jetzt bekanntgegeben wird, wurden am Sonntag zwei nicht genannte Plätze in Neu-Guinea bombardiert. Am Dienstag griffen die Japaner **Port Moresby** erneut an. Elf Bomber unter Geleit von fünf Jägern warfen 100 Bomben. Auch von den **Philippinen** werden japaniſche Aktionen in ganz bedeutendem Umfange gemeldet. Neue Truppen wurden auf Mindanao gelandet, wo die Amerikaner und die von ihnen abhängige philippiniſche Regierung Widerſtand zu organiſieren verſuchten. Die Stadt Cartboanga ſteht in Flammen. Weitere Aktionen richteten ſich gegen andere Inſeln des philippiniſchen Bezirks, die bisher bei dem ſtürmiſchen japaniſchen Vordringen abſeits gelegen waren.

Riom im alten Schlendrian

Daladier belehrt ſeine Richter

Von unſerem jb-Vertreter

Riom, 3. März. (Drahtbericht.) Das Verhör Daladiers wurde am Dienstag in Riom fortgeſetzt. Der Stil, der ſich dabei im Laufe der letzten Verhöre herausgebildet hat, ſcheint nun völlig herrſchend zu werden. Jeweils richtet der Gerichtspräſident mit leiſer Stimme eine Frage an Daladier, die dieſer durch eine große Rede beantwortet. Dieſe Reden Daladiers ſind oft von einhalbſtündiger Dauer.

In der Dienstagſitzung wollte der Gerichtspräſident wiſſen, wie es ſich mit der teilweiſen Verſtaatlichung der Schneider-Creuſot-Werke verhalten habe. Daladier legte in einer großen Rede, die offenſichtlich den Gerichtshof belehren ſollte, dar, daß die Verſtaatlichung einzelner Betriebe die Rüſtungsproduktion äußerſt geſteigert habe. Bei Schneider-Creuſot ſei eine gemiſcht ſtaatlich-private Form angewandt worden, die ſich als außerordentlich fruchtbar erwieſen habe. Die Debatte endete damit, daß Daladier erklärte: „Meine Herren vom Gerichtshof, Sie können mich in keiner Weiſe überzeugen, daß die Verſtaatlichung die Rüſtungsproduktion irgendwie geſchädigt hat, im Gegenteil, ſie hat ſie begünſtigt."

Im zweiten Teil der Verhandlung wurde Daladier gefragt, warum das Geſetz zur induſtriellen Mobilmachung erſt 1937 zur Anwendung kam und nicht ſchon 1936. Auch dieſe Frage zeigte, daß die Unterſuchung ſich mehr und mehr mit der Rüſtungsproduktion befaſſen will. Daladier erwiderte, daß die Verzögerung durchaus nicht in ſeiner Abſicht gelegen habe, ſondern durch den parlamentariſchen Verrat entſtanden ſei. Er wies dann darauf hin, daß der franzöſiſche Generalſtab immer angenommen habe, die deutſchen Armeen würden plötzlich einmal gegen die Maginotlinie anrennen und durch das Feuer der Befeſtigungslinie in wenigen Tagen vernichtet ſein. Darum ſei auch das Intereſſe der franzöſiſchen Militärs an der Rüſtungsproduktion niemals außerordentlich groß geweſen.

Briten und Bolſchewiſten iſolieren Iran

Von unſerem mü-Vertreter

Ankara, 3. März. (Drahtbericht.) Wie aus Teheran gemeldet wird, ſind die Preſſe und der Rundfunk angewieſen worden, über die iraniſche Regierungskriſe nur an Hand der, über die britiſche und ſowjetiſche Zenſur gelaufenen Meldungen zu berichten. Neben der Beſchlagnahme der Papiere und der Korreſpondenzen des Schah ſind von britiſch-ſowjetiſcher Seite beſondere Maßnahmen ergriffen worden, um dem iraniſchen Nachrichtenweſen ſowie den neutralen Berichterſtattern im Lande die Verbindung mit der Außenwelt ſoweit wie möglich abzuſchneiden. Selbſt auswärtigen Miſſionen iſt der Verkehr mit der Umwelt unmöglich gemacht worden. So wurde es z. B. abgelehnt, offene und chiffrierte Telegramme der japaniſchen Botſchaft in Teheran zu befördern. Die diplomatiſche Kurierpoſt wird von den britiſchen und ſowjetiſchen Militärbehörden angehalten und geöffnet.

Dieſe ganzen Maßnahmen beſtätigen die Meldungen über die iraniſche Regierungskriſe, die mit den britiſch-ſowjetiſchen Gegenſätzlichkeiten im Iran im Zuſammenhang ſteht.

Reichsintendant Dr. Glasmeier 50 Jahre alt

× **Berlin**, 3. März. Reichsintendant Dr. Heinrich Glasmeier begeht am 5. März ſeinen 50. Geburtstag.

Nach dem Weltkriege, an dem er von 1914 bis zum Ende teilnahm und in dem er das E. K. 1 erhielt, war Dr. Glasmeier in leitenden Archiv-Stellungen tätig; ſeit 1930 arbeitete er für die nationalſozialiſtiſche Bewegung. Nach der Machtübernahme wurde er noch im Jahre 1933 von Reichsminiſter Dr. Goebbels zum Intendanten des Weſtdeutſchen Rundfunks, des ſpäteren Reichsſenders Köln, ernannt. Im Jahre 1937 berief ihn Reichsminiſter Dr. Goebbels als Reichsintendanten des Großdeutſchen Rundfunks und Generaldirektor der Reichsrundfunkgeſellſchaft nach Berlin. In dieſen Jahren erwarb er ſich beim Aufbau des Großdeutſchen Rundfunks hervorragende Verdienſte. Dr. Glasmeier iſt SS-Oberführer und Mitglied des Reichskulturſenats.

„Die Deutſchen ſind Herren der Lage"

Aus dem Tagebuch eines ſowjetiſchen Regiments-Kommandeurs / Vom Siegesjubel zur Hoffnungsloſigkeit

Von Kriegsberichter Armin Eichholz

Bei einem Gegenſtoß im mittleren Abſchnitt der Oſtfront fiel einer deutſchen Diviſion das Tagebuch eines ſowjetiſchen Regimentskommandeurs in die Hände. Beſſer als aus jedem deutſchen Bericht können wir daraus einmal erſehen, wie der Feind ſeine eigenen Angriffe gegen die deutſche Winterfront erlebt, wie hartnäckig und ſiegesgewiß er gegen die deutſchen Stellungen vorgeht, um dann ſchließlich doch zu erkennen, daß die deutſche Front im Oſten nicht einzurennen iſt, trotz allen Aufgebotes an Menſchen. Wir geben aus dem Tagebuch nur einige wörtliche Auszüge aus den erſten drei Wochen des neuen Jahres wieder. Sie ſagen mehr als genug über die Stimmung beim Feind.

PK.-Sonderbericht. rd. Im Oſten, 2. März.

1. Jan. 42. Nun ſind wir im neuen Jahr drin. Erwartet habe ich das neue Jahr im Kampfe mit dem Gegner in F. Genau um 24.00 Uhr „00.00" wurde das Artilleriefeuer mit dem Geſchütz Koſtikowa eröffnet. Nach dieſer Vorbereitung griffen wir das Dorf an und beſetzten es. Mit dieſem Erfolg betraten wir das neue Jahr. Erfolg im neuen Jahr bedeutet Erfolg das ganze Jahr hindurch! Der Sieg wird unſer ſein!

4. Jan. 42. Am 2. und 3. 1. griffen wir mit dem ganzen Regiment W. und B. an, alle beiden Tage ohne Erfolg. Der Gegner ſteht in einer ſtarken Stellung. Wir haben viel Verluſte an Verwundeten, über 200 Mann. Ich gebe den Befehl, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen. Dieſes bedeutet, daß unſere Lage ſehr ernſt iſt.

8. Jan. 42. Am 7. und 8. Januar ſtehen wir im Kampf hinter dem Dorf D., jedoch ohne Erfolg. Der Gegner hat ſich endgültig feſtgeſetzt. Trotz des Artillerie- und Minenwerferfeuers war der Gegner nicht aus den Stellungen hinauszuwerfen. Und der Erfolg: der Auftrag konnte nicht durchgeführt werden.

13. Jan. 42. Am 9. und 10. Januar ſtanden wir im Kampf hinter dem Dorf B., wieder ohne Erfolg. Bis gegen Abend des 10. Januar hielt das 2. Btl. zirka 10 Häuſer beſetzt, die anderen Häuſer hatten die Deutſchen in ihrer Hand. Die Straßenkämpfe nahmen einen ſtärkeren Charakter an. Der Enderfolg war der, daß die Deutſchen infolge ihres Minenwerfer-, MG.- und Gewehrfeuers doch die Herren der Lage blieben. Die Lage war kritiſch. Ich meldete dies der Diviſion und zog mein Bataillon in das Dorf S. zurück. Wieder kein Erfolg im Kampf. Was iſt das für eine Periode? Warum ſolche Mißerfolge? Warum ſolche großen Verluſte? Dies alles iſt nur der unfähigen Führung der Kommandeure der Diviſion zuzuſchreiben. Wie müſſen wir in den kommenden Fällen handeln? — Die Mannſchaften kämpfen, aber der Erfolg iſt gering. Ich kann ſchon dieſe Operationen um S. nicht mehr verſtehen. Wir haben mit zwei Bataillonen die Verteidigung von D. übernommen. Wie es ausſieht, ſucht die Armee und unſere Diviſion irgendeine andere Löſung, um nach der direktiven Anordnung des Genoſſen Stalin den Kampf anders als bisher zu führen. Es wird auch Zeit. Jetzt müſſen wir uns unbedingt konzentrieren und unſere ganze Kraft zuſammennehmen, um mit großem Verſtändnis den Kampf ſo zu führen, daß der Widerſtand des Gegners im Laufe des Winters gebrochen wird, damit er im Frühjahr den Kopf nicht mehr heben kann oder den Glauben an eine Frühjahrsoffenſive fallen laſſen muß.

14. Jan. 42. Der Kampf wurde geſtern mit großem Mißerfolg für uns beendet. Das Dorf iſt nicht genommen und nach faſt 3 Tagen Kampf mußten wir zurückgehen und hinterließen viele Tote und etliche motoriſierte Teile. In der Nacht traf B. (Diviſionskommiſſar) ein und wie immer wollte er wieder Dummheiten machen, ſo z. B. wollte er mich und K. nach G. zurückſchicken, um die paar Schlitten zurückzuholen, die wir dort ſtehen laſſen mußten. Er drohte längere Zeit damit, ſelbſt hinzufahren und ſie zu holen, aber wie es ausſieht, hat er Angſt. Er fuhr nur bis zum Ausgang des Dorfes, kehrte um und fuhr wieder zurück. Dreck, aber kein Kämpfer!

15. 1. 42. Ja, man muß jetzt irgendwelche Maßnahmen ergreifen, um die Deutſchen zu vertreiben, ſonſt könnten ſie ſich noch an unſer Klima gewöhnen. Wenn wir ſie jetzt nicht verjagen, dann nimmt der Krieg im Frühjahr noch einen größeren Umfang an. Dies fordert neue Opfer und bringt auch wieder neue Verwüſtungen. — Wir geben gleich die Zahl unſerer vorhandenen Geſchütze an, es fehlt uns vieles, insbeſondere Gewehre. Urſache: viele Leichtverwundete werfen ihre Gewehre weg und verlaſſen das Schlachtfeld, ohne die Gewehre mitzunehmen. Es iſt eine Sorgloſigkeit und Feigheit — oder iſt es für ſie eine Freude, daß ſie ſich jetzt nicht mehr am Kampfe zu beteiligen brauchen?

17. 1. 42. Das 1. Bataillon und Spezialabteilung ſind am 16. 1. von zwei Panzern angegriffen worden. Der Erfolg eine Panik. Alle ſind auseinandergelaufen. Wir blieben nur mit einer kleinen Gruppe Infanterie zurück und hatten Verluſte. Heute kamen wieder 2 Panzer mit einer Gruppe Infanterie bis an das Dorf heran. — Bei der Diviſion ſind ſechs Panzer eingetroffen, Type KW und T. 34. Aber als ſie am Kampfe teilnehmen ſollten, ſtellte es ſich heraus, daß kein Brennſtoff da war oder es iſt kein Oel vorhanden — oder ſie ſind nicht in Ordnung uſw. Man ſagt, es ſei Sorgloſigkeit oder Verrat. Heute beſetzte der Gegner S., verjagte das Bat. . . . . uns dort. Das ſind heiße und aufregende Tage. Bleibe ich am Leben, ich weiß es nicht! Jede Minute fühlt man den Tod neben ſich. Vorläufig lebe ich!"

Die Todesahnungen des ſowjetiſchen Regimentskommandeurs haben ſich erfüllt. Am nächſten Tag, am 18. 1., fiel er mit ſeinem Stab in der Ortſchaft O. Das Regiment, mit dem er ſo ſiegesgewiß in das neue Jahr eingetreten iſt, wurde vernichtet.

Der Film vom „großen König"

Ein Geſchichtsfilm von dokumentariſcher Strenge / Otto Gebühr wieder als Friedrich der Große

Der neue Veit-Harlan-Film der Tobis „Der große König" kam am Dienstag in einer feſtlichen Uraufführung im Berliner Ufa-Palaſt am Zoo heraus.

rd. **Berlin**, 3. März. (Eigener Bericht). Aus dem Vorſpann tönen Klänge aus dem „Hohenfriedberger" in das erſte Bild: hier ſteht der „große König" vor ſeinen Offizieren, im Feldlager von Kunersdorf. Man hört nur ſeine Stimme und von dieſer Stimme geſprochen den einen Satz: Wir greifen an! Und ſchon glaubt man die Erde unter den Hufen der galoppierenden Schwadronen erzittern zu ſpüren. Friedrichs Reiterei ſprengt an. Seine Infanterie marſchiert, ſchießt und ſtürmt. Und nun ſetzt ein Schlachten-Fortiſſimo ein, wie man es im Film noch niemals ſah. Tauſende bewegte mit Meiſterhand der Regiſſeur vor der Kamera. Soldaten ſinken zu Tode getroffen in die Knie, Huſaren ſtürzen vom Pferd, Mann und Roß ein einziger Knäuel. Und Granaten ſchlagen ein. Staub wallt auf. Musketengeknall. Das Wummern von Kanonen, die nebeneinander in langer Reihe aufgefahren ſind.

Wir haben ſchon viele „Fridericus"-Filme geſehen. Keiner arbeitete mit einem ſolchen Aufwand an Mitteln, keiner konnte ſich auf eine derart [illegible] Aufnahmetechnik ſtützen. Und doch iſt es nicht dieſer großartige und gekonnte Einſatz an äußeren Mitteln, der dieſem Film vom „großen König" gegenüber den früheren das charakteriſtiſche Profil verleiht. Die Haltung vor allem iſt es, die ihn unterſcheidet. Nichts mehr vom hiſtoriſchen, mit Anekdoten [illegible] Bilderbogenſtil! Kein Monſterfeuerwerk mit bengaliſcher Beleuchtung! Mit faſt wiſſenſchaftlicher Strenge iſt hier verſucht, einen geſchichtlichen Dokumentarfilm zu ſchaffen, deſſen oberſtes Geſetz die Wahrheit iſt. Die Treue gegenüber der Hiſtorie, der Reſpekt vor dem wirklich Geſchehenen. Der Film artet darüber nicht in eine Art von optiſch-akuſtiſchem Geſchichtsunterricht aus. Die ordnende, geſtaltende, formende Hand des ſchöpferiſchen Künſtlers bleibt trotzdem in jeder Szene fühlbar. Dem Drehbuchverfaſſer und Regiſſeur **Harlan** — dieſe Perſonalunion bewährt ſich in dem Film aufs beſte — gelingt hier das erſtaunliche Stück, das ſelbſt Szenen, in denen der Kenner der Geſchichte bekannte Sätze aus Briefen und Dokumenten vernimmt, mit einer bewundernswerten Intenſität und Dynamik erfüllt.

In die düſterſten Tage des ſiebenjährigen Krieges führt der Film. Kunersdorf iſt geſchlagen und verloren. Verloren, wie der König meint, durch das Verſagen des Regiments Bernburg, dem er mit dem Einziehen der Fahne und der Litzen eine empfindliche Strafe zudiktiert. Bei Torgau holt ſich das Regiment ſeine Ehrenzeichen zurück. Hier wendet ſich Friedrichs Geſchick endgültig. Vorher iſt er der einzige, der in den Augenblicken der tiefſten Erniedrigung, da die Generäle Frieden verlangen, die Armee zu murren beginnt und die Bürger um Ruhe wimmern, den Glauben nicht ſinken läßt. Der Einzige! Denn als das große Genie ſieht ihn der Film, als den umfaſſenden Geiſt, der in einem gichtgekrümmten, von Schmerzen zermarterten Körper wohnt. Aber er ſieht auch den Menſchen in dieſer Geſtalt. Er läßt ihn zaudern und zögern und zweifeln. Er zeigt ihn aus einer Nähe, die dem Betrachter faſt körperlich ſpürbar ſind, den harten, kranken, alten König, der unerbittlich gegen ſich und ſeine Umgebung iſt, gegen [illegible] kein Pardon kennt und doch keine Minute das Ziel, den Frieden, aus dem Auge verliert.

Otto Gebühr bringt für dieſe Charakterſtudie eines geborenen Königs nicht nur die oft zitierte Aehnlichkeit mit dem von Rauch modellierten Kopf Friedrichs des Großen mit. Er verſteht auch, ſie ganz von innen her zu durchdringen und in manchen Bildern auf eine faſt unheimliche Weiſe zu vergeiſtigen. Ihm zur Seite Schauſpieler von Namen und Rang: **Otto Wernicke, Franz Schafheitlin, Paul Wegener**, und in der Rahmenhandlung, die geſchickt das Schickſal eines Feldwebels und ſeiner jungen Frau mit dem des Bernburger Regimentes und damit des Königs verbindet: **Kriſtina Söderbaum**, eine liebe, blonde Müllerstochter, **Guſtav Fröhlich**, ſehr kernig und männlich, „ihr" Feldwebel, **Hans Nielſen** dazu, ein junger Fähnrich und **Paul Henckels**, ein rheiniſcher Drückeberger.

Das Publikum folgte dem zügig voranſchreitenden, nur im letzten Teil etwas lang geratenen Film mit leidenſchaftlichem Intereſſe.

Rudolf Bärtner.

Verlag „Weſtfäliſcher Beobachter" GmbH., Gelſenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptſchriftleiter: Wolfgang Bergemann. Druck von W. Poſtberg, Bottrop. Preisliſte Nr. 2 iſt gültig.

Schach BRITANNIA

ROMAN v. WILLY ANNA LEHNER-SANDER

15. Fortſetzung

So begann Peters Bekanntſchaft mit James O'Brien, dem iriſchen Freiheitskämpfer. Seinen Dank zahlt er heute als treuer Bote ſeines Beſchützers, der ſelbſt die Stunde ſeiner Flucht noch nicht gekommen ſieht. Seine Miſſion iſt leider noch immer nicht erfüllt. Gerade dieſer Abend kann neue, wichtige Quellen erſchließen. Vor dem Marquis of Tamworth werden ſeine Standesgenoſſen kaum Geheimniſſe haben. Alſo jetzt Haltung, geſpreizte Würde, denn dort, an der verabredeten Stelle, hält die bewußte Kutſche. Mit gezierten Schritten nähert ſich ihr Peter. Dem neben dem Schlag wartenden Lakaien bedeutet er mit läſſiger Handbewegung, zu öffnen. Ohne Eile macht er es ſich in den fliederfarbenen Seidenkiſſen bequem. Betäubender Moſchusduft füllt den gepolſterten Käfig, der, in den Federn ſchwankend davonrattert. Woher mochte das Vehikel ſtammen? Aber das war Amys Geheimnis. Geheimnis. Peter muß lachen: ein unverſchämt witziger Einfall dieſer Domeſtiken, die Herrſchaften zu ſpielen und dieſe damit zu verhöhnen. Oder — ſteckt am Ende etwas anderes dahinter? — Wer kann das wiſſen in dieſem verruchten Lande. Mit gerunzelter Stirn faßt der falſche Marquis of Tamworth zur Seite; die Kälte des Degengriffs vermittelt ihm das Gefühl der Sicherheit. Eine gute Waffe iſt immer noch der zuverläſſigſte Freund.

Die Karoſſe hält. Der nobel herausſtaffierte Lakai öffnet den Schlag und verharrt in devoter Haltung, bis der Kavalier unter dem ſäulengetragenen Portal des Palais' von ebenſo prächtig Livrierten in Empfang genommen worden iſt. Andere Diener öffnen vor ihm die Flügeltüren des großen Saals und der goldſtrotzende Zeremonienmeiſter meldet laut:

„Der Herr Marquis of Tamworth!"

All die juwelenfunkelnden Herren und Damen wenden ihre Blicke dem Eintretenden zu. Ein allgemeines Verbeugen, Flüſtern — wer kennt dieſen gut ausſehenden Herrn? Aber bevor man ſich hierüber verſtändigen kann, öffnet ſich die Saaltür erneut und des Zeremonienmeiſters Stimme verkündet:

„Seine Durchlaucht der Herr Fürſt Worolow, Ihre Durchlaucht die Frau Fürſtin Worolow. Der Herr Graf Berninſky, die Frau Gräfin Berninſka."

Liebenswürdig geht die Herzogin von Cheſterfield den eleganten Gäſten entgegen und begrüßt ſie lebhaft. Beſonders wohlgefällig läßt die jugendlich herausgeputzte Dame mittleren Jahres ihre Augen auf dem ſchmucken Marquis ruhen. Mit Mühe nur verbeißt dieſer das Lachen, während ſich ſein Blick mit dem der „Fürſtin-Köchin" Victoria kreuzt. Soeben intoniert die Muſik ein Menuett. Der Fürſt-Lakai Worolow verbeugt ſich vor ſeiner Partnerin, Graf-Gardiſt Berninſky tut es ihm nach. Geſpannt blickt der Marquis of Tamworth ihnen nach: wie werden ſie ſich wohl aus der Affäre ziehen? Zu ſeinem Staunen ſieht er beide Paare ſich mit vollendeter Anmut in den verſchlungenen Figuren des fürſtlich erſt aus Paris importierten Tanzes bewegen. Sicher haben ſie beſonderen Unterricht genommen, um ihre Rollen ohne Anſtoß ſpielen zu können. Der falſche Marquis, der an einer Säule Poſten gefaßt hat, verzieht ſpöttiſch den Mund. Soviel Anſtrengung hat er für dieſe Farce nicht aufgewandt. Aber ihn führen ja auch andere Gründe auf dieſes Glatteis als die übrigen fünf Verſchworenen. Wo bleibt übrigens Amy.

Noch läßt er die Augen ſuchend über die Tanzenden ſchweifen, als jemand ſeinen Aermel berührt. Er wendet ſich um: die Vermißte, die reizende Zofe Amy aus der Tabagie in Southwark, ſteht in glitzerndem Kleid aus Silberſtoff und Spitzen vor ihm. Ihr Geſicht mit dem Fächer deckend, flüſtert ſie haſtig:

„Verlaßt mit mir das Feſt! Ich beſchwöre Euch! Mit Schanden wird man Euch aus Euerer Stellung jagen, denn nicht die große Welt hier im Saal, wir ſelbſt ſind die Geprellten. Man hat, wie ich ſoeben vernahm, unſer Geheimnis verraten! Kommt! Es bräche mir das Herz, Euch verlacht, beſchimpft zu ſehen!"

Sie weint faſt vor angſtvoller Erregung. Der falſche Marquis flucht leiſe: verdammt, was mag ihm nur hier an wichtiger Erkundung entgehen? Wenn er, trotz der Gefahr der Entlarvung, blieb, es darauf ankommen ließe —? Nein. Er darf ſeine Sicherheit keinesfalls aufs Spiel ſetzen, da nicht nur ſein eigenes Wohl davon abhängt.

So reicht er Amy zeremoniös die Hand und läßt ſich von der anſcheinend Ortskundigen zu einem Seitenausgang führen. Ungehindert gelangen ſie durch die Eingangshalle auf die nächtliche Straße hinaus. Das ununterbrochene Leuchten eines näherkommenden Wetters taucht alles in fahles Licht. Amy preßt die zitternde Hand um ſeinen Arm und zieht ihn zu einem wartenden Wagen. Sie bittet:

„Begleitet mich! Ich fürchte mich ſo vor Gewittern."

Der an ſeine Kavalierspflicht Gemahnte vermag ſich dem Wunſch nicht zu verſagen. Bevor er noch recht zur Ueberlegung kommt, findet er ſich in einem fliederfarbenen, moſchusduftenden Seidenkäfig, der ihm merkwürdig bekannt erſcheint. Diesmal lehnt er jedoch nicht allein in den ſchwellenden Polſtern. Eine weiche Schulter ſchmiegt ſich ihm zu, eine kleine Hand ſucht die ſeine.

„Gräßlich, dieſes Blitzen! So muß es beim Weltgericht ſein! Oh, dear!" Amy birgt das Geſicht an ſeiner Bruſt. Er fühlt, wie ſie bebt. Die warme Nähe läßt ſein Blut ſchneller kreiſen. Das junge Mädchen ſeufzt leiſe:

„Sweetheart, wie gut!"

Sie biegt den Kopf zurück und der rote Mund lockt wie eine überreife Frucht zu ihm auf. Einem ſüßen, unwiderſtehlichen Zwang folgend, neigt ſich Peter ihm zu. Da hält der Wagen. Amy bettelt:

„Komm mit! Ich bin ſo allein und fürchte mich!"

Ohne ſeine Antwort abzuwarten, öffnet ſie den Schlag und gleitet zur Erde, einige Stufen hinab. Es ſcheint der Dienerſchaftsaufgang des Hauſes zu ſein. In ſüßer Verzauberung folgt Peter Minnewit. Sie ſteigen eine Wendeltreppe empor und machen vor einer Tür halt. Die Zofe flüſtert: „Die Herrſchaft iſt verreiſt. Wir ſind allein hier oben. Warte, ich mache Licht."

Der Schein der Kerzen in dem dreiarmigen Wandleuchter läßt ein üppig mit Seidentapeten ausgeſtattetes Schlafgemach erkennen. In ſeiner Mitte wuchtet der Bettkoloß mit goldenen Kugeln über den Pfoſten, von roter, goldbordierter Seide umhüllt. Er bildet, außer einer Polſterbank unter dem Fenſter, die einzige Sitzgelegenheit des Raums. Amy zieht die Längsſeite des Bettvorhangs empor und Peter, mit einem zärtlichen Lächeln, an ihre Seite.

„Oh, my boy, wie ſehnſüchtig habe ich auf dieſe Stunde gewartet! I love you, Peter, I love you!"

Liebebebend neigt ſie ſich ihm zu. Schlank, durchſcheinend weiß, wachſen der zurückgebogene Hals, der zarte Buſen aus dem Schaum von Spitzen und Silber hervor. Sie iſt berückend, die reizende Amy, in ihrer leidenſchaftlichen Hingegebenheit. Der ſüße, das üppige Gemach füllende Ambraduft, das weiche Zwielicht, ſie bringen in Peter Minnewit den letzten Widerſtand zum Unterliegen. Da zerreißt ein eilender Schritt, ein Pochen an der Tür jäh den Bann.

„Der gnädige Herr, Ma'am!"

Eine Frauenſtimme raunt es halblaut, in hörbarer Erregung. Die falſche Zofe ſpringt auf. Bevor Peter noch ſeiner Verblüffung Herr werden kann, fühlt er ſich hochgeriſſen, zu einem mächtigen Schrankungetüm gezerrt und hineingeſtoßen. Schon knirſcht der Schlüſſel im Schloß der ſchweren, geſchnitzten Eichentür. Um den Gefangenen bauſcht ſich kniſternder Taft, gleitender Atlas, ſtarrer Brokat. Wütend ſtößt er die Staatsgewänder der ſchönen Amy zur Seite und hebt die Fauſt, um ſie dröhnend gegen das Holz fallen zu laſſen, ſenkt ſie unſchlüſſig —. So unentſchuldbar auch die Liſt, die Lüge, mit der die Frau ihn in dieſe Lage brachte, ſo wenig ritterlich wäre es doch, ſie zu verraten und der Sühne für ein Vergehen zu überantworten, vor dem das Schickſal ſie beide gnädig bewahrte. Eben, weil er ſich ſelbſt ſchuldlos weiß, dem Ehemann keine Genugtuung zu gewähren hat, kann er die Sünderin ſchonen.

Peter lehnt ſich gegen die Rückwand des hohen, geräumigen Gefängniſſes und lauſcht. Schritte, Degenklirren künden den Eintritt des Gemeldeten. Dann klingt eine Stimme auf, die Minnewit aufzucken läßt.

„Siehe da, Amy, daheim und im Feſtgewand? Komme unerwartet, nicht wahr? Hatte guten Wind in den Segeln, unſere „Ungetüme", ſo daß wir ſchneller in die Themſe einliefen als gedacht. Nun — und Ihr? Seid ſchöner geworden in der Trennungszeit. Seht aus, als hättet Ihr „große Fahrt" gemacht auf dem Meer — der Liebe?!"

Ein Lachen antwortet. Es klingt unrein.

„Ihr beliebt zu ſcherzen, Henry, und, wie immer, nicht ſehr geſchmackvoll. Uebrigens hört, was für einen köſtlichen Spaß wir heute beim Feſt der Herzogin von Cheſterfield erlebten —"

Und ſie berichtet von der Bekanntſchaft, die Jane und Victoria in der Tabagie in Southwark machten. Die ihre mit Peter Roß verſchweigt ſie wohlweislich.

„Und denkt — das Tollſte! — der Lakai Allan, der Gardiſt Frederic, die wir hereinzulegen gedachten, als wir ihnen den Gedanken eingaben, die große Geſellſchaft ihrerſeits zu düpieren, ſie haben uns gründlich gefoppt. Sie entpuppten ſich nämlich als die Perſonen, unter deren Namen ſie ſich bei dem Feſt einführten: als der ruſſiſche Fürſt Worolow und der polniſche Graf Berninſky! Kürzlich eingetroffen, wünſchten ſie London erſt einmal inkognito kennenzulernen, ſich der Geſellſchaft noch nicht bekannt zu machen. Die Gaſtgeberin, die wir ins Vertrauen gezogen hatten, war ſo enttäuſcht wie wir drei. Victoria krönte das Erlebnis mit den klaſſiſchen Worten: „Schrecklich! Nicht mal im „Tabakſchmaucher" kann man ſich darauf verlaſſen, von einem wirklichen Gardiſt geküßt zu werden. Man bleibt doch immer unter ſich!"

(Fortſetzung folgt).

Weſtfäliſcher Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 63 (3. Jahrgang)
Mittwoch, den 4. März 1942

Aus Gladbeck

Unſer Geburtstagsglückwunſch

Am 1. März wurde der Invalide Joſef Rybezynſki 77 Jahre alt. — Der Förderer der Gladbecker Gemeinſchaft der Ruheſtandsbeamten, Rektor a. D. Hermann Beyer, wurde am 2. März 78 Jahre alt. — Die hier Sandſtraße 13 wohnhafte Ehefrau Wilhelmine Bieſenbaum geborene Bieſenbaum erreichte am 3. März ein Alter von 74 Jahren. Sieben Kinder, 25 Enkel und ſechs Urenkel freuten ſich des Ehrentages. — Den Reigen der Geburtstagskinder beſchließt heute der Invalide Heinrich Döweling, Kösheide 31, der in den nächſten Tagen 83 Jahre alt wird.

Jubilare der Arbeit

Folgende Gefolgſchaftmitglieder der Zechenbahn- und Hafenverwaltung feierten bzw. feiern noch im Monat März ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum: Kranführer Joſef Porwoll, Reſervelokomotivführer Wilhelm Schallenberg, Reſervelokomotivführer Wilhelm Heckmann.

10 Jahre im Beruf

Die Büroangeſtellte Käthe Grabert war am 2. März zehn Jahre im Betrieb der Firma Althoff. Der Gefolgſchaftsführer Liebau überreichte ihr ein Geſchenk. Seinen Glückwünſchen ſchloß ſich die übrige Gefolgſchaft an. Eine Ehrenurkunde der Zentrale geht ihr noch zu.

Neue Geſellen

Vor dem zuſtändigen Prüfungsausſchuß der Drechſler-Innung beſtanden ihre Geſellenprüfung die Lehrlinge: Joſef Bruland (Lehrmeiſter Joſef Bruland in Dorſten), Johann Heinz (Lehrmeiſter Maria-Beener-Werkſtätten, Leitung Franz Droſte). Die jungen Geſellen erhielten den Lehrbrief ſeitens des Innungsobermeiſters.

Anwärter auf den Gaumeiſtertitel im Billardſpiel

Gaufachwart Fiſcher des Deutſchen Billardamateurverbandes hat die Feſtſtellung getroffen, daß der Gladbecker Heinz Dienhof in der Reihe der Anwärter auf den Gaumeiſtertitel der würdigſte und ſeiner Leiſtung nach auch der beſte iſt. Es dürfte damit keinem Zweifel unterliegen, daß Dienhof als Vertreter des Bereichs Weſtfalen an den Deutſchen Meiſterſchaften in Wien teilnimmt.

Die Gardekameradſchaft veranſtaltete ein Kriegs-WHW.-Schießen. Am kommenden Sonntag iſt der Kreiskriegerführer im Appell bei Emil Surmann anweſend und wird einen Film „Deutſchland ſchlägt zu" vorführen.

Vom NS.-Reichskriegerbund. Die Beauftragten ſämtlicher im Unterverband Gladbeck des NS.-Reichskriegerbundes vereinten Kriegerkameradſchaften kamen im Lokal P. Sarmann zuſammen, um vom Kreiskriegerführer Storkebaum die Weiſungen für den Aufmarſch zum Heldengedenktag (15. März) zu erhalten. Jede Kameradſchaft tritt pünktlich und vollzählig an, um 10.30 Uhr am Ehrenmal im Wittringer Wald zu ſein. Die Fahnen marſchieren vor dem Ehrenmal auf. Die einzelnen Kriegerkameradſchaften beſtimmen ſelbſt den Treffpunkt und marſchieren von hier zum Ehrenmal.

Kriegerkameradſchaft Zweckel. Die Kameradſchaft Zweckel nahm die Ehrung des Schießwarts Joſef Meisner vor. Im Auftrage des Kreisſchießwarts überreichte ihm der wegen Verhinderung des Kameradſchaftsführers Pilter mit der Verſammlungsleitung beauftragte Schriftwart Materne die Auszeichnung der goldenen Schieß-Ehrennadel. Kamerad Meisner iſt 66 Jahre alt und ſchoß mit 15 Schuß 147 Ringe. Dankerfüllten Herzens nahmen die Kameraden auch Kenntnis von der Ueberreichung des Jubiläumsabzeichens in Gold an die Kameraden Auguſt Grotthaus und Auguſt Grote für 50jährige Mitgliedſchaft im NS.-Reichskriegerbund. Die Kameraden Richard Walkenhorſt und Lange erhielten das ſilberne Jubiläumsabzeichen. Ihnen allen gingen die herzlichſten Glückwünſche zu, denen wir uns anſchließen.

Weiterbenutzung von Perſonenkraftwagen. Wie bereits in Preſſe und Rundfunk erörtert wurde, dürfen ab 1. 4. 1942 Perſonenkraftwagen auf öffentlichen Wegen nur dann weiterbenutzt werden, wenn ſie eine von der Zulaſſungsſtelle zu erteilende Beſcheinigung offen ſichtbar mitführen. Den Haltern von Perſonenkraftwagen, die aus kriegs- oder lebenswichtigen Gründen Perſonenkraftwagen nach dem 31. März 1942 weiter benutzen müſſen, wird empfohlen, umgehend einen ausführlich begründeten Antrag, der für ſie zuſtändigen Zulaſſungsſtelle einzureichen, weil Beſcheinigungen nur nach einer eingehenden und ſtrengen Prüfung erteilt werden dürfen.

Hund in der Fahrbahn. Der Motorradler K. mußte einen Arzt aufſuchen, um ſich Notverbände anlegen zu laſſen und Behandlung im Krankenhaus zu ſuchen. Dem K. lief auf der Heimfahrt von der Arbeitsſtelle ein Hund in die Fahrbahn. Der Hund hatte einen Wirbelſäulenbruch und mußte totgeſchoſſen werden.

Handwerksmeiſter im Waffenrock

Feierliche Ueberreichung der Meiſterbriefe an die Wehrmachtsurlauber

Eine eindrucksvolle Feier bereitete die Handwerkskammer zu Münſter den Wehrmachtsangehörigen, die auf Grund der bekannten Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht zur Ablegung der Meiſterprüfung beurlaubt worden waren. 187 Wehrmachtsangehörige hatten ſich der Prüfung unterzogen, und jetzt waren die jungen Meiſter in den großen Sitzungsſaal des Wehrkreiskommandos Münſter zuſammengerufen worden, um hier ihre Meiſterbriefe entgegenzunehmen. Es war ein ebenſo ungewohntes wie ſtolzes Bild, in dieſem Saale Weſtfalens tapfere Söhne von allen Kampffronten, viele von ihnen mit dem Bande des E. K. 2. Klaſſe oder des Kriegsverdienſtkreuzes, mehrere mit dem E. K. 1. Klaſſe und ſogar einer mit dem Spanienkreuz geſchmückt, Reih bei Reihe ſitzen zu ſehen. Künder des feſten Willens, nach Erreichung des Sieges als tüchtige Meiſter mit neugeſtählter Schaffensfreudigkeit Meiſterarbeit zu leiſten auf dem Boden des Handwerks.

Kammerpräſident Wagener entbot einleitend den Vertretern des Wehrkreiskommandos, des Standortkommandanten und der verſchiedenen Parteidienſtſtellen, vor allem aber auch den Prüfungsmeiſtern und Prüflingen den Willkomm der Kammer, hob hervor, daß einige der letzteren bereits mehr oder weniger ſchwer verwundet geweſen und ein großer Teil von ihnen wegen ihrer Tapferkeit vor dem Feinde auf den verſchiedenen Kriegsſchauplätzen, insbeſondere in Rußland, ausgezeichnet worden ſeien, und dankte den Kursleitern und Prüfungsmeiſtern für ihre eifrige und uneigennützige Unterſtützung bei der Vorbereitung der Prüfung. Die Kammer ſei überzeugt, daß die jungen Meiſter zunächſt jetzt als Soldaten ihre Pflicht erfüllen werden. Denn das ſei die Vorausſetzung für die jungen Meiſter, damit ſie ſpäter ihrem Handwerk erfolgreich nachgehen können.

Geſchäftsführer Dr. Kahmann teilte dann mit, daß für die auf Grund der bekannten Verfügung beurlaubten Wehrmachtsangehörigen fünf allgemeinkundliche Kurſe abgehalten worden ſeien, und zwar in Münſter, Gelſenkirchen, Recklinghauſen und Bocholt, ferner 22 Fachkurſe in Münſter und anderen Städten des Kammerbezirks Münſter. An dieſen Kurſen nahmen rund 700 Soldaten teil. Der Beſuch war regelmäßig und der Eifer der Teilnehmer durchweg erfreulich. Der Meiſterprüfung bei der Handwerkskammer zu Münſter haben ſich 187 Geſellen unterzogen. Davon haben 171 die Prüfung beſtanden, und zwar 2 mit Auszeichnung, 39 mit gut, 81 mit befriedigend, 49 mit „beſtanden". 8 haben die Prüfung nicht beſtanden und bei weiteren 8 iſt die Prüfung noch nicht abgeſchloſſen. Die die Prüfung nicht beſtanden haben, haben nur ein Teilgebiet nachzuholen. Wenn man bedenke, daß alle Prüflinge länger als drei Jahre aus ihrem Handwerk heraus ſind, könne das Ergebnis — da im großen und ganzen die normalen Anforderungen geſtellt wurden — als durchweg günſtig bezeichnet werden. Es ſei mit großem Fleiße gearbeitet worden.

Nach der Ueberreichung der Meiſterbriefe überreichte Präſident Wagener dem Tiſchlermeiſter Johann Meyer aus Gelſenkirchen und dem Buchbindermeiſter Heinrich Bennekötter aus Münſter, die die Prüfung mit Auszeichnung beſtanden haben, eine Führerplakette.

Dann ſprachen ein Vertreter der Deutſchen Arbeitsfront namens des Gauobmanns und des Gauhandwerksmeiſters ſowie Major Fingerhuth im Auftrage des Befehlshabers und Kommandierenden Generals ihre Glückwünſche aus.

Aus unſerm Kreis beſtanden die Prüfung: Bäcker: Karl Cordes und Alfons Bent, Bottrop; Franz Uhländer, Buer; Wilhelm Grüter und Friedrich Loch, Gelſenkirchen. Dachdecker: Oskar Grünke, Gelſenkirchen. Elektro-Inſtallateure: Johann Borkowſki, Ernſt Büſcher und Johann Rumswinkel, Buer; Helmut Mrut, Gelſenkirchen; Joſef Schneider, Gladbeck; Alfons Rolle, Marl; Walter Babe, Recklinghauſen. Fleiſcher: Emanuel Mant und Ewald Stephan, Bottrop; Erich Feierabend, Bernhard Hölſcher und Otto Sturibecher, Gelſenkirchen; Wilhelm Steinert, Herten; Ernſt Brüdgmann, Herten-Langenbochum; Hans Rehſe, Buer-Reſſe. Friſeure: Hans Geisler, Gelſenkirchen; Joſef Walter, Gladbeck. Glas- und Gebäudereiniger: Albert Borrmann, Herten. Herrenſchneider: Johannes Wiencek, Recklinghauſen. Konditoren: Rudolf Kill, Buer. Kraftfahrzeughandwerker: Peter Schneider, Horſt. Maler: Robert Cordik und Erich Rautenberg, Bottrop; Heinrich Schnee, Buer; Johannes Albrecht und Franz Buſch, Gelſenkirchen; Auguſt Buſch, Horſt; Theodor Sindermann, Herten. Maſchinenbauer: Alfred Seemann und Bernhard Siegmund, Gelſenkirchen; Anton Ueding, Hervest-Dorſten. Maurer: Albert Krukenberg, Dorſten. Schildermaler: Wilhelm Nelleſſen, Gelſenkirchen. Schornſteinfeger: Theodor Gaux, Buer. Schuhmacher: Franz Schwerack, Bottrop. Straßenbauer: Wilhelm Schenk, Gladbeck. Tiſchler: Bruno Geilich, Bottrop; Heinrich Leineweber, Marl. Uhrmacher: Wilhelm Teiſſierer, Bottrop; Wilhelm Weyer, Buer.

Deutſcher Lebensraum in Ueberſee

Gauabſchnittstagung des Reichskolonialbundes

Unter Teilnahme von Mitgliedern des Stabes der Gauverbandsleitung Münſter und der Kreisverbands-, Ortsverbands- und Abteilungsleiter der Kreiſe Recklinghauſen, Emſcher-Lippe und Borken-Bocholt fand in der Loemühle in Hüls eine Arbeitstagung des Gauabſchnitts Südweſt im Reichskolonialbund ſtatt. Die Tagung ſtand unter der Leitung des ſtellvertretenden Kreisverbandsleiters Dr. Heim (Marl).

Gauverbandsleiter Dreidoppel gab zu Beginn der Tagung verſchiedene Ernennungen bekannt. Es wurden zu ſtellvertretenden Kreisverbandsleitern ernannt: Dr. Heim im Kreisverband Recklinghauſen und Schmidt im Kreisverband Emſcher-Lippe, zum Ortsverbandsleiter Horneburg-Henrichenburg Aſſeſſor Dr. Grothe und zur Abteilungsleiterin IV Studiendirektorin Fräulein Dr. Radke. Weiterhin befaßte ſich der Gauverbandsleiter mit der weiterhin erfreulichen Entwicklung der Kolonialbundesarbeit im Gau Weſtfalen-Nord. Dank der fortdauernden Erziehungs- und Aufklärungsarbeit des RKB. greife die Erkenntnis von der Bedeutung eines überſeeiſchen Lebensraumes für das deutſche Volk in den breiteſten Volksſchichten immer mehr Platz. Mit beſonderer Freude ſtellte der Gauverbandsleiter hierbei feſt, daß dieſe Arbeit des RKB. in engſter Zuſammenarbeit mit der Partei und mit deren weiteſtgehender Förderung vonſtatten gehe. Auch in den kommenden Monaten ſei es Aufgabe aller RKB.-Ortsgruppen, an dem gemeinſamen Ziel tatkräftig weiterzuſchaffen.

In weiteren Referaten wurden u. a. durch Gauverbandsabteilungsleiterin IV, Fräulein Thomas, Sozial- und Ausleſefragen, durch Gauverbandsgeſchäftsführer von Gebhardt Tätigkeit und finanzielle Entwicklung des Gauverbandes im verfloſſenen Jahre, ſowie durch Gauverbandsſchulungsleiter Haas Zweck und Ziel der Kolonialſchulen behandelt. Ein abſchließender Vortrag behandelte ein die Kolonialarbeit gleichfalls intereſſierendes wiſſenſchaftliches Sondergebiet.

Der Gauverbandsleiter ſchloß die Tagung mit einem zuſammenfaſſenden Ueberblick über die Zuſammenkunft und mit einem Appell zu weiterhin freudiger, raſtloſer Mitarbeit.

Ehrung von Arbeitsjubilaren

Die Werksleitung der Zechen Nordſtern und Moltke ſowie der Zentralkokerei Nordſtern hatte am Samstag eine Feierſtunde zur Ehrung ihrer diesjährigen Arbeitskameraden im Schloß Horſt anberaumt. Werksleiter Bergwerksdirektor Brandhoff begrüßte die Jubilare und die als Vertreter der Bergbehörde und der Deutſchen Arbeitsfront erſchienenen Ehrengäſte und ſprach den wackeren Arbeitsmännern ſeinen Dank für ihre dem Werk bewieſene Treue aus. Er unterſtrich dabei ganz beſonders die hohe Bedeutung des Bergmannsberufes, die im heutigen Staate wieder volle Anerkennung gefunden habe. Wie die Front, ſo ſtehe auch die Heimat treu und ſtark im Kampfe um Großdeutſchlands Daſein und Zukunft. In dieſem Kampfe gelte es beſonders auch, Kohle heranzuſchaffen, ſie ſei der Grundſtoff der geſamten Rüſtungsinduſtrie. Der Bergmann ſei ſich ſeiner Pflichten bewußt, das habe er bislang in unermüdlicher Schaffenskraft auch unter den nicht leichten Zeitverhältniſſen bewieſen. Und indem er auch ferner ſeiner Pflicht nachkomme, danke er am beſten unſerem Führer, dem erſten Arbeiter der Nation.

Redner verlas alsdann die Namen der Jubilare. An erſter Stelle galt ſein Dank, dem Bürovorſteher Lamberty, der in dieſem Jahre auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Verwaltung der Zeche Graf Moltke zurückblicken kann. Jedem der Jubilare wurde ein Ehrenſchenk überreicht. Der offiziellen Feier folgte ein gemütliches Beiſammenſein, das die alten Knappen noch einige Stunden froh vereint. Die Namen der Jubilare ſind:

Zeche Graf Moltke: 40 jährige: Franz Schwiering, Guſtav Conrad, Heinr. Altkemper, Max Bittner. — 25jährige: Theodor Schulte-Potenbrock, Wilh. Opitz, Alois Wiernsberger, Hermann Höhnlich, Johann Willus, Heinrich Kirchmann, Anton Berglei, Aloys Baumgart, Heinr. Pawlik, Paul Kleinert, Maria Stanglerſki, Heinrich Bäumer, Boleslaus Rehring, Joſef Reitemeyer, Auguſt Kierſtein, Hermann Jäckel.

Der Zeche und Kokerei Nordſtern: 40jährige: Bernh. Hamakers, Auguſt Wegener, Ewald Klein, Wilh. Schößler, Hermann Neumann, Johann Reske, Robert Scholz. — 25 jährige: Paul Schlink, Paul Stiegdorſt, Theodor Hoffmann, Hugo Weber, Franz Wemhof, Karl Wunderlich, Heinr. Breil, Friedr. Albert, Auguſt Topper, Auguſt Schlechter, Peter Kraſewſki, Ludger Tardt.

Max Wegner lieſt aus eigenen Werken

Heute lieſt Max Wegner in der Aula der Horſt-Weſſel-Schule, beginnend um 18 Uhr, aus eigenen Werken. Es ſpielt das Hallmannshof-Trio.

Staatsſekretär Backe ſprach

zu den weſtfäliſchen Kreisbauernführern

Die Kreisbauernführer der Landesbauernſchaft Weſtfalen waren in Bad Oeynhauſen zu einer Arbeitstagung zuſammengekommen, in deren Mittelpunkt eine Rede von Staatsſekretär Backe (Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft) ſtand. Geleitet wurde die Tagung von Landesobmann Treppmann. Die Landeshauptabteilungsleiter 2 und 3, Pg. Spital und Klenker, gaben im Anſchluß an den Vortrag des Staatsſekretärs einen Ueberblick über die Lage der Ernährungswirtſchaft in der Provinz Weſtfalen. In Vertretung von Gauleiter Dr. Meyer nahm Gauobmann Schürmann an der Tagung teil und betonte in ſeiner Anſprache an die Kreisbauernführer, daß die Partei mit allem Nachdruck für die weitere Ernährungsſicherung ſich einſetzen werde.

Berufsförderung im Handwerk

Vorbereitung auf die Meiſterprüfung

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat beſtimmt, daß das Berufserziehungswerk für das deutſche Handwerk alle freiwilligen Berufsförderungsmaßnahmen für Geſellen und Meiſter durchzuführen hat. Reichshandwerksmeiſter Schramm hat daher als Leiter des Berufserziehungswerkes angeordnet, daß die Lehrgänge zur Vorbereitung auf die Meiſterprüfung, die bisher die Handwerkskammern und Kreishandwerkerſchaften abgehalten haben, von den Zweigſtellen des Berufserziehungswerkes für das deutſche Handwerk übernommen werden. Als Leiter der Zweigſtelle für den Gau Weſtfalen-Nord iſt Handwerkskammerpräſident Richard Wagener beſtellt worden. Zum Geſchäftsſtellenleiter der Zweigſtelle wurde der Hauptgeſchäftsführer der Handwerkskammer zu Münſter, Dr. Kahmann, berufen.

Alles reiſefertig

Die Brieftauben-Reiſevereinigungen rüſten

Alljährlich um dieſe Zeit rüſten die 200 Brieftaubenvereine des Emſcher-Lippekreiſes für die neue Flugſaiſon. Die Brieftauben-Reiſevereinigungen des Kreiſes Emſcher-Lippe trafen im Lokal von Hallmann in Horſt zuſammen. Der Reiſeplan: Vortouren: am 31. Mai ab Neubeckum und am 7. Juni ab Oeynhauſen. Preistouren: am 14. Juni ab Oebisfelde, 286 Klm., am 21. Juni ab Gardelegen, 320 Klm., am 28. Juni ab Stendal 355 Klm. Kreisflüge: am 5. Juli ab Ratenow, 380 Klm., Ausrichter Brieftauben-Reiſevereinigung Gladbeck, am 12. Juli ab Döberitz, 470 Klm., Ausrichter Brieftauben-Reiſevereinigung Horſt, am 19. Juli ab Küſtrin, 540 Klm., Ausrichter Reiſevereinigung Buer. Die dann traditionsgemäß anſchließenden Jungtaubenflüge werden noch bekanntgegeben. Kreisfachwart Althoff wies ausdrücklich darauf hin, daß zu den Preisflügen jeweils am vorausgehenden Freitag eingeſetzt werden muß.

Sorge um die Kinder der Gefolgſchaft. Die Ruhr-Oel-GmbH. und die Zeche Welheim, Kreis Emſcher-Lippe, haben eine vorbildliche Betreuung der Kinder der Gefolgſchaftsmitglieder eingeführt. Unter Leitung eines Arztes finden wöchentlich Beratungsſtunden ſtatt, in denen die Kinder vorgeſtellt werden können. Wenn erforderlich, werden den Kindern kräftende Mittel verabreicht. Mit Höhenſonne-Beſtrahlung und Solbädern, die im Heim der Werksfürſorge vorhanden ſind, ſind beſte Erfolge erzielt.

Kirchhellen

Uebernahme der Ehrenpatenſchaft

Für das zehnte Kind Edda Anna der Eheleute Aloys Hamerſchlag, Kirchhellen-Hardinghauſen 136, hat der Reichsmarſchall Göring die Ehrenpatenſchaft übernommen. Gleichzeitig wurde ein Geldgeſchenk überreicht.

Zuſammenſtoß zwiſchen Pferdefuhrwerk und Autobus

Auf der Dinslakener Straße ereignete ſich am Freitag ein Zuſammenſtoß zwiſchen Pferdefuhrwerk und Autobus. Infolge der Glätte ſchlug der Autobus mit dem Hinterteil gegen das Fuhrwerk, wodurch die Scherbäume zertrümmert wurden. Das Pferd ſowie der Fuhrmann blieben unverletzt.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Tieferſchüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, der gute [illegible] meiner Kinder, mein lieber [illegible], Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Rottwachtmeiſter
August Hotze

bei den schweren Kämpfen im Osten am 31. Januar 1942 im Alter von 38 Jahren den Heldentod fand. Sein innigster Wunsch, seine Lieben und die Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. — Um ein stilles Gebet für den lieben Gefallenen bitten:

Frau Ella Hotze, geb. Cremer
Kinder: Doris, Gisela und Klaus
Frau Wwe. Julianne Hotze
und Anverwandte.

Gladbeck, den 3. März 1942.

Das feierliche Leviten-Seelenamt ist am Donnerstag, dem 5. März, morgens ¼ vor 8 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche.

✝

Mit der Familie trauern

Gefolgschaftsführer und Gefolgschaft der Firma Gottlieb.

An alle Wirte, Kleinverteiler und Geſchäfte!

Laut Beſtätigung bleibt mein Betrieb als Kornbrennerei und Feinbranntweinherſteller während des Krieges geöffnet.
Beſtellſcheine nehmen wir entgegen.
Kornbrennerei Th. Pulo gen. Roſür Gladbeck.

Leſt den „Westfälischer Beobachter!"

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
für alle Tiere

Wir können Sie beſſer zufriedenſtellen,
wenn Sie Ihre Anzeigen frühzeitig, möglichſt in den Vormittagsſtunden, aufgeben.
Weſtfäliſcher Beobachter
Anzeigenabteilung
Hochſtraße 5 — Ruf 2004

Schilder
„Rauchen verboten"
zweifarbig, 32 × 50 cm
Verlagsanſtalt Felix Poſt
Gladbeck, Hochstraße 5

Fleißiges, freundliches
Zweitmädchen
(evtl. für ½ Tage) geſucht.
Gladbeck, Horſter Straße 115

Saubere, ehrl.
Putzfrauen
oder ältere Mädchen für einig. Stunden nachm. geſucht.
Ludwig-Knickmann-Schule, Knickmannſtr.

Nachttiſchlampen
in großer Auswahl
preiswert und gut
Thomas,
[illegible]

Handwringer
zu kaufen geſucht.
Bismarckſtr. 38

Gut erhaltener
Trainingsanzug
zu kaufen geſucht
(Gr. 46—48).
Thiel, Gladbeck, Franzſtr. 11

An- u. Abmeldeformulare
vorrätig.
Verlagsanſtalt Felix Poſt, Gladbeck.

2räumige Etagen-
Wohnung
gegen gleiche 3räumige zu tauſch. geſucht.
Roßheideſtraße Nr. 111, part., rechts.

2—3-Zimmer-
Wohnung
von jg. Eheleuten (Handwerker) für ſofort od. ſp. geſ. Angebote unt. 2061 an den W. B. Gladbeck.

Jung. Beamter ſucht möbl.
Zimmer
mit Morgenkaffee.
Offerten unter 2121 an den W. B. Gladbeck.

Bei allen Anläſſen hilft die Zeitungs-Anzeige als ſicherer Nachrichtenmittler. Benutzen Sie den Anzeigenteil des **„Weſtfäliſchen Beobachter"**

Seit 25 Jahren
Togal
TABLETTEN
hervorragend bewährt bei
Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten

Bronchien
und Luftröhre

Wie kommt das..?

Frau Müller wäscht ihre Wäsche so schonend, daß auch empfindliche Stücke und stark beanspruchte Stellen der Wäsche lange halten.

Frau Schulze schädigt empfindliche Wäschestücke und stark beanspruchte Wäschestellen durch zu starkes Reiben und zu langes Kochen beim Waschen.

Ganz einfach!

Frau Müller löst den Schmutz vor dem Waschen gleich richtig auf. Sie verwendet stets Burnus, den Schmutzlöser, der auch das Wasser weich macht. Frau Müller fragt lieber noch einmal nach, wenn Burnus nicht gleich erhältlich ist. Burnus ist ja so sparsam im Gebrauch.

Das macht den Unterschied!

Schmutzauflösen schon beim Einweichen — durch Burnus! Seine Wirkstoffe lösen den Wäscheschmutz auf natürlichem Wege so auf, daß er ins Einweichwasser übergeht. Das Gewebe wird niemals angegriffen. Langes Kochen und scharfes Reiben der Wäsche werden überflüssig — die halbe Wascharbeit, Waschmittel, Seife und Feuerung werden gespart. Die Wäsche wird geschont und hält länger!

Burnus
der Schmutzlöser
mit der Doppelwirkung
BURNUS · G · M · B · H · DARMSTADT

Unſere Stellung am Kanal unüberwindlich

Nur die tägliche „Spitfire vom Dienſt" läßt ſich blicken / Bomber bleiben aus / Blockadeſchlacht reicht bis hierher

Von Kriegsberichter Jochen Scheurmann

Seit Wochen hat ſich das Bild geändert. Keine großangelegten Luftangriffe mehr. Keine größeren Einflüge engliſcher Jagdverbände. Wachen und Warten heißt die Parole der Männer, die hier auf vorgeſchobenem Poſten gegen die Inſel ſtehen. So wie die Vorpoſtenboote Tag und Nacht vor der Küſte auf und ab patrouillieren, wie Infanterieposten in ihren Bunkern und Schützenlöchern wachen, wie die Flakkanoniere und Flieger in jeder Minute bereit ſind, an die Geſchütze zu laufen, oder in ihre Jagdmaſchinen zu ſpringen, ſo iſt die ganze Front vom äußerſten Norden bis herunter zur Biskaja ein unerſchütterliches Bollwerk gegen jeden Angreifer, aus welcher Dimenſion er auch kommen ſollte.

Am Kanal, im Februar. **(PK.-Sonderbericht.)** Nur ſelten und kraftlos ſind heute die engliſchen Verſuche, die nordfranzöſiſche Küſte anzufliegen. Da iſt die „Spitfire vom Dienſt", die bei gutem Wetter beinahe jeden Tag für einen kurzen Beſuch herübergeſauſt kommt. Aber entweder fliegt ſie in aſtronomiſchen Höhen, wo ſie natürlich ihre Aufgabe als Aufklärer nicht im geringſten erfüllen kann, oder aber ſie fliegt dicht über die Waſſerfläche bis an die Küſte heran, wo ſie dann aber nach den erſten Schüſſen der leichten Flakbatterien abdrehen und ſchleunigſt das Weite ſuchen muß. Dabei gelingt es oft noch den ſofort alarmierten deutſchen Jägern, den in Richtung England abfliegenden Tommy noch zu erwiſchen und abzuſchießen.

Zerriſſene, zerfetzte Flugzeugteile waren das Ende

Auch die Anflüge ſchwerer Kampfmaſchinen, die noch im Herbſt faſt Nacht für Nacht verſucht hatten, die für die Schiffahrt wichtigſten Häfen der Kanalküſte mit Bomben zu belegen, ſind ſelten geworden. Es liegen große Zwiſchenräume zwiſchen dieſen Schießnächten der Flak.

Waſſergaragen für unſere U-Boote

An der Atlantikküſte ſind von der Organiſation **Todt** gewaltige Betonunterſtände für unſere U-Boote geſchaffen worden. Eben läuft ein U-Boot in die aus meterdicken Betonwänden und -decken errichteten Unterſtände ein. Die rieſigen Waſſerbogen bieten ſelbſt gegen Bomben ſchwerſten Kalibers ſicheren Schutz.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schlemmer, Sch., Z.)

Wie gut die Kanoniere zu ſchießen wiſſen, wie genau ihre Geſchütze den Gegner unter Feuer nehmen können, zeigte wieder einmal der letzte Angriffsverſuch auf eine größere franzöſiſche Hafenſtadt.

Mit vielleicht zehn Maſchinen hatte ſich der Feind der Küſte genähert. Längſt hatten ihn Vorpoſtenboote, Flugwachen und Infanterieposten gemeldet. Bevor die in großer Höhe fliegenden Kampfflugzeuge tiefer gehen konnten, um überhaupt einen gezielten Bombenabwurf anbringen zu können, waren ſie auch ſchon von den Zielgeräten der Flak erfaßt. Ein vernichtendes Flakfeuer brach über die Angreifer. Die engliſchen Bombenſchützen hatten gar keine Gelegenheit mehr, die Wirkung der abgeworfenen Leuchtbomben auszunutzen, denn da flogen auch ſchon die ſchweren Granatſplitter der Flak um die Kanzeln der Flugzeuge. Die erſten Treffer wurden erzielt. Trotz des Ausfalls wichtiger Organe konnten ſich die ſo empfangenen Maſchinen aber doch noch halten. Nur eine war ſchon nach wenigen Schüſſen ſo zerfetzt, daß ſie als Komet, einen wahren Feuerſchweif hinter ſich herziehend, abſtürzte und in den Kanal fiel.

Die anderen Engländer verſuchten noch Bomben zu werfen. — vielleicht waren es aber auch ſchon Notwürfe, kurz vor dem Abſturz ausgelöſt — wobei ſie aber nur militäriſch völlig bedeutungsloſe Objekte trafen. Das Ergebnis dieſes letzten größeren Angriffs war der Abſchuß von fünf britiſchen Bombern. Große Haufen von wirren, verdrahteten und zerriſſenen Flugzeugſtreben, zerfetztem Leitwerk, verbrannten Holzteilen waren alles, was am nächſten Morgen von den angeblich unüberwindlichen Kampfflugzeugen der Engländer übriggeblieben war.

Der Hafen war nach wie vor intakt. Keine Bombe hatte ſeine Einrichtungen getroffen. Wie gewöhnlich fahren deutſche Geleitzüge ein und aus und löſchen ihre Ladung.

„SOS — SOS — SOS — wir ſinken!"

Ein grelles Schlaglicht auf die Schlacht im Atlantik, die ja bis in den Kanal hineinreicht, wenn die ſchweren Küſtenbatterien gegen einen der ſeltenen Geleitzüge eingeſetzt werden, wirft das Funkbuch einer Seenotſtelle.

Ganz einſam, weit entfernt von dem nächſten Dorf, haben ſich die Funker eingerichtet. Ein kleines Blockhaus und davor ihr ſchwerer Funkwagen, das iſt ihr Reich. Tag und Nacht ſitzt einer der fünf Männer vor den ſummenden Apparaten, den Kopfhörer übergeſtreift und hört alle auf der internationalen Seenotfrequenz ausgeſandten Funkſprüche ab. Wenn eines der in Seenot geratenen Schiffe in erreichbarer Nähe iſt, werden ſofort Hilfsmaßnahmen eingeleitet, gleichgültig, ob es ſich um Freunde oder Feinde handelt.

Jeder Funkſpruch, den der abhörende Soldat aufnimmt, wird genau aufnotiert und bewahrt. Tag und Nacht laufen Sprüche ein, manchmal mehrere gleichzeitig. Aus allen Weltteilen, von allen Ozeanen kommen ſie. Faſt einmal rund um die Erde reicht das überaus empfindliche Funkgerät, das hier irgendwo in einem kleinen Wäldchen ſteht.

Faſt immer ſind es britiſche Schiffe, die in höchſter Not ihr „SOS" in den Aether funken. Einmal heißt es „von deutſchen U-Booten angegriffen", dann wieder „unbekanntes Schiff torpedierte uns", dann wieder „feindliche Unterwaſſerſtreitkräfte beſchoſſen uns". „SOS" — „SOS" — „SOS!"

Alle möglichen Schiffsnamen finden ſich hier in dem dicken Funkbuch wieder. Die deutſchen Torpedos machen vor niemand halt. „Glorious", „Mary", „Empire", „Glasgow" und wie ſie alle heißen, alle wurden vernichtet. Ihre letzten Rufe, ihr letztes verzweifeltes Schreien nach Hilfe iſt hier verzeichnet. „SOS — SOS — SOS — wir ſinken!"

Die Blockade, mit der England uns ſchlagen wollte, trifft das Empire jetzt ſelbſt mit vernichtender Härte.

Die Wacht am Kanal

Zur See wie in der Luft iſt Deutſchlands Stellung ſtärker denn je. Und daß die Engländer die ſchon oft von Stalin geforderte Invaſion in Europa nicht wagen, iſt auch ein Beweis für die ſelbſt in Großbritannien bekannte Tatſache, daß die deutſche Macht am Kanal unüberwindlich iſt. Deutſche Soldaten ſtehen hier wie an allen Fronten unerſchütterlich und feſt.

Das Wort von der deutſchen Wacht am Kanal iſt keine leere Phraſe, ſondern härteſte Realität.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

10 Jahre Zuchthaus für Volksſchädling

Eſſen. Ueber ein Dutzend Diebſtähle, von denen zwei unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen begangen worden ſind, wurden dem erſt 25 Jahre alten Karl Otterbein zur Laſt gelegt, der dem Eſſener Sondergericht aus der Unterſuchungshaft vorgeführt wurde. Der Angeklagte wartete mit einer reichlich bewegten Vergangenheit auf und iſt auch bereits mit einer ganzen Anzahl Vorſtrafen belaſtet. Einmal ließ er ſich in Frankreich in die franzöſiſche Fremdenlegion aufnehmen, hielt aber ſeine Zeit nicht durch, wurde vielmehr vorzeitig wegen Krankheit entlaſſen. Als er wieder im Ruhrgebiet gelandet war, trieb er ſich während der Kriegszeit in der Gelſenkirchener Gegend umher und lebte zumeiſt von den Erträgniſſen ſeiner Diebestaten. Mit Vorliebe ſtahl er auf den Wochenmärkten Fahrräder und andere wertvolle Gebrauchsgegenſtände, oder er trieb ſich in den Bahnhöfen und an den Gütergepäckſtellen umher und ſtahl Koffer und andere Güter. An der Fahrkartenausgabe ſuchte er den Reiſenden die für einen Augenblick niedergeſtellten Koffer in einem unbewachten Augenblick zu ſtehlen. Das Sondergericht verurteilte den hemmungsloſen Menſchen auf Grund der Volksſchädlingsverordnung zu einer Zuchthausſtrafe von zehn Jahren, zehn Jahren Ehrverluſt und zur Sicherungsverwahrung.

Ein intereſſanter Fall vor dem Arbeitsgericht

Köln. Eine Frau war zwei Jahre als Büroangeſtellte bei einer rheiniſchen Behörde beſchäftigt, als ſie erkrankte und ein Arzt das Vorhandenſein einer Lungentuberkuloſe feſtſtellte. Der Ehemann klagte jetzt am Kölner Arbeitsgericht gegen die Dienſtſtelle auf Zahlung von 1230 RM. als Erſatz für die von ihm gemachten Aufwendungen mit der weiteren Verpflichtung, ihm alle Schäden zu erſetzen, die ihm durch die Krankheit ſeiner Frau entſtanden ſeien und noch entſtehen würden. Er wies vor Gericht darauf hin, daß ſich ſeine Frau im November 1930 infolge ungenügender Heizung der Dienſträume eine Grippe zugezogen habe. Trotz aller Vorſtellungen ſei in der Beheizung des Dienſtraumes keine Beſſerung eingetreten, ſo daß ſich der Zuſtand ſeiner Frau immer mehr verſchlimmert habe und ſie heute infolge der Lungentuberkuloſe zu 60 Prozent arbeitsunfähig ſei.

Der Vertreter der beklagten Behörde beſtritt ein Verſchulden ſeiner Dienſtſtelle. Wenn ſich die Angeſtellte erkältet habe, ſo habe das ſeine Urſache darin, daß ihre Kleidung zu leicht geweſen ſei. Ein Kauſalzuſammenhang zwiſchen der Grippe und der Tuberkuloſe ſei ſeiner Meinung nach nicht gegeben, vielmehr habe die Frau des Klägers ſchon vor Eintritt in die Dienſte ſeiner Behörde an Tuberkuloſe gelitten.

Nach einer eingehenden Beweisaufnahme fällte das Gericht folgendes Urteil: Es kann kein Zweifel in dem Kauſalzuſammenhang zwiſchen der mangelhaften Beheizung des Büroraumes und der Tuberkuloſe beſtehen. Die Beklagte hat nicht nachgewieſen, daß die Frau des Klägers irgendein Verſchulden trifft. Somit iſt die Forderung von 1230 RM. als Ausgleich für bisherige Aufwendungen nicht zu beſtreiten und gerechtfertigt. Was das Schmerzensgeld angeht, ſo iſt mit Rückſicht auf die ſchweren körperlichen und ſeeliſchen Folgen, die das Verſchulden der Beklagten für die Frau des Klägers gehabt hat, ein Betrag von 2000 RM. angemeſſen.

Zwei Straßenbahnen ſtießen zuſammen.

Mülheim-Ruhr. In der Mittagsſtunde fuhr auf der Hindenburgſtraße in Höhe des Straßenbahndepots ein in Richtung Oberhauſen fahrender Straßenbahnzug der Linie 16 gegen einen dort haltenden Straßenbahnwagen. Durch den Zuſammenſtoß wurden zwei Fahrgäſte ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Krankenhaus geſchafft werden mußten. Lebensgefahr beſteht zur Zeit nicht. Fünf weitere Fahrgäſte erlitten leichtere Verletzungen und konnten ihren Weg fortſetzen. Die Straßenbahnwagen wurden ſtark beſchädigt.

Keine Steuer vom Erbe Gefallener

Der Reichsfinanzminiſter hat ſich damit einverſtanden erklärt, daß die Finanzämter Erbſchaftsſteueranſprüche in Erbfällen von Wehrmachtangehörigen, die im gegenwärtigen Krieg gefallen ſind, nicht geltend machen. Bereits gezahlte Steuerbeträge ſind zu erſtatten. Den Wehrmachtangehörigen werden die üblichen Perſonengruppen des Kriegseinſatzes auch hierbei gleichgeſtellt, insbeſondere die im Rahmen der Wehrmacht eingeſetzten Angehörigen des Reichsarbeitsdienſtes. Die Vergünſtigung kommt auch bei Perſonen in Betracht, deren Tod infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines beſonderen Einſatzes der bewaffneten Macht eingetreten iſt. Gefallen im Sinne des Erlaſſes iſt auch, wer an den Folgen einer während des gegenwärtigen Krieges erlittenen Wehrdienſtbeſchädigung oder einer dieſer gleichzuſtellenden Beſchädigung geſtorben oder verſchollen iſt.

Weſtfäliſcher Sport-Beobachter

Schalke nach Spanien eingeladen

In Verfolg der Beſprechungen, die Spaniens Sportführer General Moscardo mit dem Reichsſportführer in Berlin hatte, iſt vom ſpaniſchen Fußball-Verband eine Einladung zweier deutſcher Fußballmannſchaften zu Städteſpielen in Spanien ergangen. Die Wahl iſt auf Stuttgart und Gelſenkirchen-Schalke gefallen. Stuttgart ſoll am 1. April zum dritten Mal gegen die Stadtmannſchaft von Barcelona antreten, während Schalke am gleichen Tage als Gegner für die Auswahl der ſpaniſchen Hauptſtadt Madrid in Ausſicht genommen iſt. Eine endgültige Entſcheidung über das Zuſtandekommen der beiden Spiele durch die Reichsführung des NSRL ſteht noch aus.

Weſtfalen boxen um Meiſtertitel

Der Gau Weſtfalen wird ſeine Boxmeiſterſchaften mit der Vorrunde am 8. März im Hagener Saalbau einleiten. Zehn Kämpfe bringen folgende Bewerber in den Ring: Feder: Böttcher (Hagen) — Lieblang (Buer), Genult (Herford) — Hoos (Hagen), Zeppa (Gerthe) — Quabeck (Hagen); Leicht: Rinker (Hagen) — Kraft (Hagen), Formanski (Buer) — Laaſch (Hagen), Hoffmann (Holzwickede) — Bender (Hagen); Weltergewicht: Artz (Buer) — Kreusburg (Hagen), Liedemann (Hagen) — Maag (Altena), Nowack (Hagen) — Puchalski (Dortmund); Halbſchwergewicht: Dingfeld (Dortmund) — Bielkerfeld (Hagen).

Wieviel Muskelkraft braucht die Hausfrau?

Vor dreißig Jahren verlangte man von jeder guten Hausfrau auch eine gute Muskelkraft. Das war klar: denn für das kräftige Reiben auf dem Waſchbrett, das Bürſten mit der Wurzelbürſte und das Auswringen konnte man ein ſchwächliches Weſen nicht gebrauchen.

Aber ſind dieſe Muskelkraftanhängerinnen bei unſerer heutigen feinen Wäſche ausgeſtorben? Noch lange nicht — denn immer wieder wird heute noch feine Wäſche, die es gar nicht verträgt, mit unnötiger Muskelkraft behandelt. Es iſt gar nicht zu ſagen, wieviel Wäſche heute noch durch unnötig ſtarkes Reiben, Bürſten und Auswringen entzweigeht. Würde man länger und gründlicher einweichen und ſorgfältiger waſchen, dann wäre alles dies nicht nötig, und die Wäſche könnte in vielen Fällen doppelt ſo lange halten. Heute, wo wir weniger Wäſche anſchaffen können als früher, müſſen wir mit der bisherigen Wäſche beim Waſchen beſonders ſorgfältig umgehen, damit ſie möglichſt lange hält.

Und die Halsbündchen und Manſchetten? Muß man da nicht doch die Bürſte nehmen? Nein, tun Sie das Ihrer guten Wäſche nicht an. Machen Sie ſich mit etwas Waſchpulver und wenig warmem Waſſer eine Waſchlöſung und reiben Sie die ſchmutzigen Stellen zwiſchen den Händen durch.

Ja, ſogar ſtark verſchmutzte Berufswäſche können Sie ſchonend waſchen, wenn Sie ein gutes, fettlöſendes Reinigungsmittel nehmen. Es löſt ohne Reiben und Bürſten den zäheſten Schmutz. Waſchpulver brauchen Sie dazu nicht.

Und das Waſchrezept hierfür? Zunächſt werden die Arbeitsſachen in heißer Lauge eingeweicht. Auf drei bis fünf Eimer Waſſer nimmt man — je nach der Verſchmutzung — ein Paket. (Wäſche mit Blut- oder Eiweißflecken nur lauwarm einweichen, ſonſt brennt der Schmutz ein!) Nach dem Einweichen werden die Teile gut ausgeſpült und ausgewrungen. Dann werden ſie in einer friſchen Lauge gekocht. Auch hierfür nimmt man von dem fettlöſenden Reinigungsmittel ein Paket auf drei bis fünf Eimer Waſſer. Nach dem Kochen — wenn nötig — durchwaſchen und anſchließend gründlich ſpülen — erſt heiß, dann kalt. Wenn Sie es ſo machen, werden Sie auch an dem ſchmutzigſten Schloſſeranzug wieder Ihre Freude haben.

Werbe-Anzeigen

Stellen-Angebote

Stahlwerke Braunſchweig. Wir ſuchen für unſ. Abteilungen: 1. **Mechaniſche Werkſtatt** (Kennwort: K 1) 2 Betriebsſchreiber, jung, leichte Auffaſſungsgabe und die über allgem. kfm. Kenntniſſe verfügen. — 2. **Werkzeugbau** (Kennwort: K 2) 1 Techniker od. jüngeren Ingenieur, der vertraut iſt mit ſpanabhebender Bearbeitung, ſelbſtändig im Entwerfen u. Zeichnen von Werkzeugen und der beſondere Kenntniſſe der Hartmetallwerkzeuge nachweiſen kann. — 3. **Geſenkbau** (Kennwort: K 7) 1 Meiſter mit beſonderen Kenntniſſen in der Herſtellung von Geſenken, Schnitten u. Stempeln. 1 Werkſtattſchreiber für die Aufſtellung von Lohnliſten und allgemein kfm. Arbeiten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild und unter Angabe des jetzigen Gehaltes, Gehaltsanſprüchen ſowie Angabe des früheſten Dienſtantritts und des Kennwortes zu richten an: **Stahlwerke Braunſchweig G. m. b. H.,** Perſonalabteilung, **Watenſtedt über Braunſchweig.**

Stahlwerke Braunſchweig. Wir ſuchen zum ſofortigen oder ſpäteren Dienſtantritt für unſere Wärmeſtelle (Kennwort: W 3) 1 **Meßtechniker.** Verlangt werden praktiſche Erfahrungen in [illegible], in der [illegible] techniſchen Auswertung und Ueberwachung [illegible] Oefen (gasbeheizt) und in der Feſtlegung von Betriebs- und Verbrauchszahlen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild und unter Angabe des jetzigen Gehaltes, Gehaltsanſprüchen ſowie Angabe des früheſten Dienſtantrittes und des Kennwortes zu richten an: **Stahlwerke Braunſchweig G. m. b. H.,** Perſonalabteilung, **Watenſtedt üb. Braunſchweig.**

Maler und Anſtreicher werden ſof. geſucht. [illegible] W. [illegible], [illegible], [illegible]ſtraße 9.

Stahlwerke Braunſchweig. Wir ſuchen für unſ. Abteilungen: 1. **Arbeitsvorbereitung** (Kennw. Z 1) 1 Vorkalkulator, ſpeziell für mech. Betriebe, welcher die moderne Vorkalkulation und Arbeitsplanung beherrſcht. 3 Zeitnehmer, welche in der Lage ſind, einwandfreie Zeitſtudien nach Grundſätzen durchzuführen, einen techn. Kaufmann mit techniſchen Kenntniſſen u. Erfahrungen auf dem Gebiete der Rohmaterial- u. Halbfabrikatbeſchaffung. — 2. **Betriebsmittel- und Vorrichtungskonſtruktion** (Kennwort: T 3) 2 Konſtrukteure mit beſonderen Kenntniſſen in der Konſtruktion von Lehren und Vorrichtungen; 1 Zeichnungskontrolleur, der beſondere Kenntniſſe in Normen u. Zeichnungen nachweiſen kann. — 3. **Betriebsſtatiſtik** (Kennw. B 3) Sachbearbeiter f. Betriebsſtatiſtik mit nachweisbaren praktiſchen Erfahrungen in der Maſchinen- od. Eiſeninduſtrie. Bei beſonderer Bewährung wird Aufſtiegsmöglichkeit zum Leiter der Abt. Betriebsſtatiſtik in Ausſicht geſtellt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild und unter Angabe des letzten Gehaltes, Gehaltsanſprüchen ſowie Angabe des früheſten Dienſtantritts und des Kennwortes zu richten an: **Stahlwerke Braunſchweig G. m. b. H.,** Perſonalabteil., **Watenſtedt über Braunſchweig.**

Schweißer für Montage geſucht. Zu melden bei [illegible], [illegible], [illegible] Str. 133.

Wir ſuchen zum ſofortigen Eintritt oder 1. April für unſer Damenbekleidungs-Aenderungs-Atelier [illegible]

Direktrice, welche in der Lage iſt, ſämtliche vorkommenden Arbeiten fachgemäß zu erledigen. Bewerberin muß firm ſein im Abſtecken und Einteilen aller anfallenden Aenderungen. Schriftl. Bewerb. mit Lichtbild und Gehaltsanſpr. ſind zu richten an die Firma **Theodor Althoff, Recklinghauſen.**

Selbſtändige Hausgehilfin als Zweitmädchen geſucht. Dr. [illegible], Gelſenkirchen, [illegible]ſtraße 11.

Wir ſuchen laufend ſofort od. ſpät. **Stenotypiſtinnen** für verſchiedene techniſche und kaufmänniſche Abteilungen unſeres Betriebes. Es handelt ſich um ſehr intereſſante Aufgabengebiete innerhalb der einzelnen Abteilungen. Aufſtiegsmöglichkeiten werd. nach Leiſtung und Befähigung geboten. Es kommen jedoch auch Handelsſchülerinnen und Steno-Kontoriſtinnen in Betracht, die in der Induſtrie praktiſche Erfahrungen ſammeln wollen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabſchrift., Lichtbild und unter Angabe des jetzigen Gehalts, Gehaltsanſpr. ſowie Angabe des früheſt. Dienſtantrittes und des Kennwortes zu richten an: **Stahlwerke Braunſchweig G. m. b. H.,** Perſonalabteilung, **Watenſtedt üb. Braunſchweig.**

Maſchinenbuchhalterin, tüchtige, an ſelbſtändiges Arbeiten gewöhnte Kraft, in Dauerſtellung geſucht. Durchgehende Arbeitszeit. Werkküche. Bewerbungen m. Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Gehaltsanſpruch u. Angabe des Eintrittstermins an Metallwerk [illegible] G. m. b. H. Schmelz- u. Hüttenbetr., Eſſen-Katernberg, [illegible]ſtraße 63.

Hausangeſtellte geſucht für Etagenhaushalt von 6 Perſonen mit Kinder, um die Hausfrau für Bürozwecke freizumachen. Schr. Offerten an Frau [illegible] Schilling, Wuppertal-E., [illegible]ſtraße 19.

Zuverläſſiges, ehrliches, älteres **Mädchen** für ſelbſtändige Führung eines Haushalts baldigſt, ſpäteſtens zum 1. April geſucht. Schriftl. Angebote unter 4790 an den W. B. in Buer.

Suche für ſofort ein Mädel von 15 bis 18 Jahren für meine Landwirtſchaft im [illegible] gegen guten Lohn [illegible] und gute Behandlung. Schriftl. Angeb. u. 1085 an den W. B. in Gelſenkirchen.

Selbſtändiges, ehrl. Alleinmädchen in angenehme Dauerſtellung zum ſofortigen Eintritt geſucht. Ang. an Dr. [illegible], [illegible], [illegible].

Wegen Heirat des jetzigen Mädchens ſuche ich für ſofort ſelbſt. Hilfe für größer. Haushalt. Kochkenntn. erwünſcht. Kleve, Eſſen, Hendrik-Witte-Straße 7 (Verlängerung Gärtnerſtraße), Ruf 317 27.

Zum 1. Mai evtl. früher 2 Küchenmädchen, 1 Zimmermädchen und 1 Büfettfräulein, das auch ſervieren kann, bei gutem Lohn und guter Behandlung geſucht. Hotel Krone, [illegible].

Zuverläſſige und kinderliebe **Hausangeſtellte** für mod. Etagenhaushalt zum baldigen Eintritt geſucht. Frau W. [illegible], Wuppertal-Elberfeld, [illegible] 18.

Brave, zuverläſſige Hausgehilfin für gepflegten Etagenhaushalt geſucht. Dr. med. Kohl, Eſſen, Rellinghauſer Str. 133, Tel. 268 60.

Perfekte Köchin für gutes Hotel am Rhein zum 1. April evtl. früher geſucht. Angeb. an den Ratskeller Gelſenkirchen-Buer.

Hausgehilfin geſucht. [illegible] Bielefeld.

Unterricht

Familienſchule Hermann, Gelſenkirchen, Hindenburgſtr. 18, Ruf 240 20 (Schule), 256 04 (Wohnung). Unterricht in den Fächern einer Ober- und Mittelſchule. Aufnahmen täglich von 11—12 Uhr im Büro der Anſtalt.

Bauſchule Lage in Lippe. Die mod. Ausbildungsanſtalt von Baupraktikanten und Lehrlingen. Fachricht.: Hochbau, Tiefbau, Eiſenbeton und Stahlbau. Koſtenloſe Beratung. Lehrpläne frei.

Geſchäftliche Empfehlungen

Leihhaus Gladbeck, [illegible] Str. Nr. 17, geöffnet von 9—12 und von 15—18 Uhr, Mittwochs und Samstags von 9—14 Uhr.

Schlachtpferde kauft zu höchſten Tagespreiſen. Hole Notſchlachtung Tag u. Nacht. Bitte anrufen! **Roßſchlächterei Thöne,** [illegible], Fernruf [illegible].

Lotterie

Gewinnauszug
5. Klaſſe 6. Deutſche Reichslotterie
Ohne Gewähr. Nachdruck verb.
19. Ziehungstag 2. März 1942.

Heute fielen in der Vormittagsziehung:
3 Gewinne zu 20 000 RM.: 163602.
3 Gewinne zu 10 000 RM.: 147490.
9 Gewinne zu 5000 RM.: [illegible] 321023 336655.
6 Gewinne zu 4000 RM.: 271501 394701.
27 Gewinne zu 3000 RM.: 51709 69635 69865 75872 298146 340759 352273 376093 399069.
27 Gewinne zu 2000 RM.: 39787 45781 112413 133018 137789 216860 332540 346508 376670.
111 Gewinne zu 1000 RM.: [illegible]

Heute fielen in der Nachmittagsziehung:
9 Gewinne zu 10 000 RM.: 113041 200777 321308.
12 Gewinne zu 5000 RM.: 121150 212967 279558 354502.
12 Gewinne zu 4000 RM.: 15777 17492 [illegible] 366781.
24 Gewinne zu 3000 RM.: 41685 135426 179861 218510 222386 [illegible] 339046 342202.
57 Gewinne zu 2000 RM.: [illegible]
90 Gewinne zu 1000 RM.: [illegible]

Kleine Anzeigen helfen Ihre Wünſche erfüllen. Bitte bedienen Sie ſich ihrer.

Werbe-Anzeigen

Auch beim Kücheninventar durch ATA täglich Seife spart
ATA säubert, putzt und poliert Holz, Glas, Email, Metall und Stein

ALVA
In unveränderter Qualität und Mischung
3½